

**Sozialplanung  
Landkreis Nordhausen**

**Auszug TEIL D**

**SENIORENPLAN  
2010**



## **INHALTSVERZEICHNIS TEIL D**

- 4. Bedarfsfeststellungen für den Landkreis Nordhausen
  - 4.1 Herangehensweisen zur Bedarfsbestimmung
  - 4.2 Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und Senioren im Landkreis Nordhausen
    - 4.2.1 Teilplan der Hilfen zur Erziehung und Eingliederungshilfe
    - 4.2.2 Jugendförderplan
    - 4.2.3 Bedarfsfeststellung für die Kindertagesbetreuung
    - 4.2.4 SENIORENPLAN**
    - 4.2.5 Haushaltsplanung

## **INHALTSVERZEICHNIS SENIORENPLAN**

<b>INHALTSVERZEICHNIS TEIL D .....</b>	<b>I</b>
<b>INHALTSVERZEICHNIS SENIORENPLAN .....</b>	<b>II</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>III</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>V</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>VI</b>
<b>4.2.4 BEDARFE VON SENIOREN IM LANDKREIS NORDHAUSEN.....</b>	<b>1</b>
<b>4.2.4.1 Anforderungen aus der Seniorenhilfeplanung für die Bedarfsfestsetzungen.....</b>	<b>14</b>
<b>4.2.4.2 Bedarfe der Seniorenhilfe in den Sozialräumen des Landkreises Nordhausen .....</b>	<b>31</b>
4.2.4.2.1 Stadt Nordhausen.....	31
4.2.4.2.2 Stadt Ellrich .....	44
4.2.4.2.3 Verwaltungsgemeinschaft Hohnstein/ Südharz .....	48
4.2.4.2.4 Gemeinde Hohenstein .....	52
4.2.4.2.5 Gemeinde Werther .....	56
4.2.4.2.6 Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue.....	60
4.2.4.2.7 Stadt Bleicherode – erfüllende Gemeinde .....	63
4.2.4.2.8 Gemeinde Sollstedt .....	67
4.2.4.2.9 Verwaltungsgemeinschaft Hainleite.....	71
4.2.4.2.10 Landkreis Nordhausen insgesamt .....	75
<b>4.2.4.3 Prioritätenfestsetzung für den Landkreis Nordhausen.....</b>	<b>78</b>
<b>4.2.4.4 Maßnahmen und Projekte für den Landkreis Nordhausen.....</b>	<b>90</b>

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Bevölkerung nach Altersgruppen .....	2
Abbildung 2: Anteil der SeniorInnen im Landkreis Nordhausen .....	3
Abbildung 3: Pflegebedürftige in Deutschland 1999 - 2020 .....	5
Abbildung 4: Pflegebedürftige im Landkreis Nordhausen 1999 - 2007 .....	6
Abbildung 5: Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII im LK Nordhausen.....	9
Abbildung 6: Seniorenwandertag in und um Nordhausen .....	37
Abbildung 7: Seniorenclub Asternhof Ellrich .....	44
Abbildung 8: Pflegeheime in der VG Hohnstein .....	50
Abbildung 9: Hinweisschild zum Neubau Seniorenresidenz "Glück Auf" .....	63
Abbildung 10: Einrichtungen für SeniorInnen in der Stadt Bleicherode.....	65
Abbildung 11: Soziales Zentrum Sollstedt.....	69
Abbildung 12: Seniorenklub in Wolframshausen .....	72
Abbildung 13: Struktur/ Aufbau der Seniorenvertretung LK Nordhausen .....	82

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Entscheidungssituationen im Bezug auf Wohnmöglichkeiten.....	17
Tabelle 2: Wohnformen im Alter.....	20
Tabelle 3: Kriterien des "Lebensumfeldes".....	25
Tabelle 4: Pflege- und Betreuungseinrichtungen/-leistungen.....	29
Tabelle 5: Bedarfe der SeniorInnen in der Stadt Nordhausen.....	43
Tabelle 6: Bedarfe der SeniorInnen in der Stadt Ellrich .....	47
Tabelle 7: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Hohnstein/ Südharz.....	51
Tabelle 8: Bedarfe der SeniorInnen in der Gemeinde Hohenstein .....	55
Tabelle 9: Bedarfe der SeniorInnen in der Gemeinde Werther .....	59
Tabelle 10: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Goldene Aue .....	62
Tabelle 11: Bedarfe der SeniorInnen Stadt Bleicherode .....	66
Tabelle 12: Bedarfe von SeniorInnen in der Erfüllenden Gemeinde Sollstedt..	70
Tabelle 13: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Hainleite .....	74
Tabelle 14: Adaption des Wohn- und Lebensumfelds.....	91
Tabelle 15: Etablierung eines „Verbandshauses“.....	92
Tabelle 16: Etablierung von alternativen Wohnformen.....	93
Tabelle 17: Stärkung der ambulanten Betreuung und Pflege.....	94
Tabelle 18: Initiierung von Seniorenvertretungen.....	95
Tabelle 19: Erhalt und Erweiterung des Angebots an Seniorentreffs .....	96
Tabelle 20: Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeiten .....	97
Tabelle 21: Verbesserung des Angebots für Menschen mit Demenz.....	98
Tabelle 22: Schaffung einer generationsübergreifenden Ansprechmöglichkeit	99
Tabelle 23: Stärkung der Eigenverantwortung .....	100

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
et.al.	et altera
etc.	et cetera
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgeber
i.d.R.	in der Regel
LK	Landkreis
o.g.	oben genannte(n)
o.J.	ohne Jahresangabe
S.	Seite(n)
SGB	Sozialgesetzbuch
sog.	sogenannte(n)
u.a.	unter anderem
URL	Uniform Resource Locator, deutsch: „einheitlicher Quellenanzeiger“ – Synonym für Internetadresse
u.U.	unter Umständen
vgl.	vergleich
z.B.	zum Beispiel

## **4.2.4 Bedarfe von Senioren im Landkreis Nordhausen**

### **Demographische Entwicklung in Deutschland**

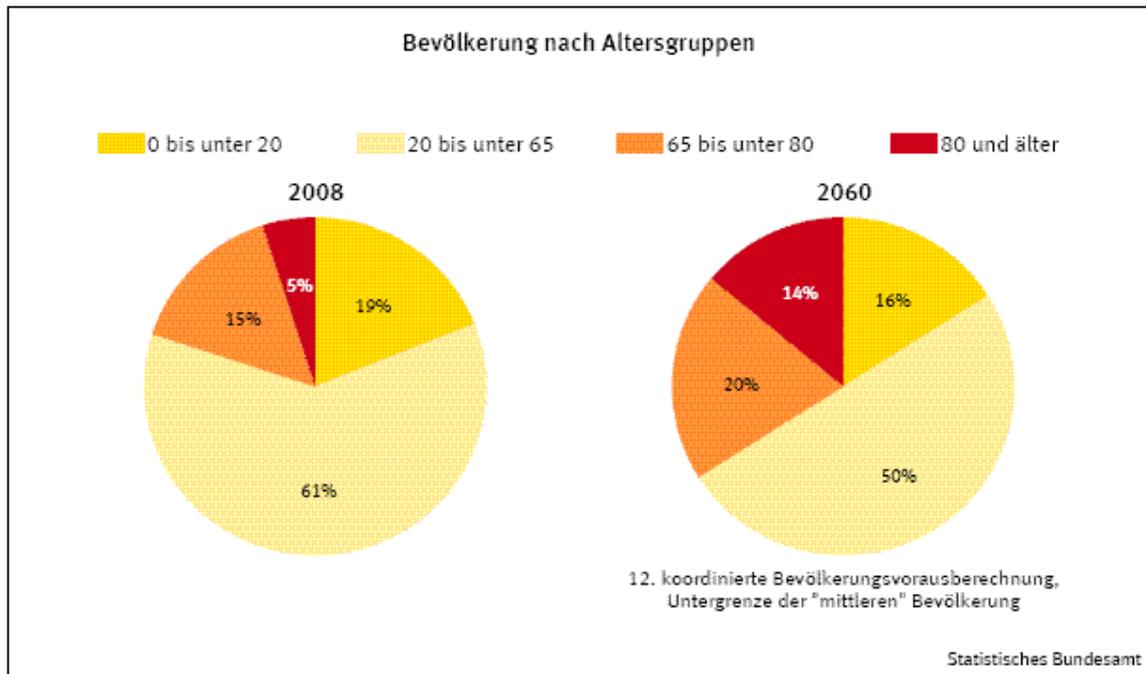
Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland zeigt für die Zukunft einen natürlichen Rückgang der Bevölkerung bei relativ starker demographischer Alterung. Dabei resultiert die sinkende Bevölkerungszahl zum einen aus einem Geburtenrückgang und zum anderen aus der Zunahme von Sterbefällen. Das ist das Ergebnis der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland und seine Bundesländer des Statistischen Bundesamtes Deutschland aus dem Jahr 2009. Geht man heute von einer Gesamtbevölkerung in Deutschland in Höhe von 82 Millionen Menschen aus, so werden im Jahr 2060 laut Vorausberechnung nur noch 65 - 70 Millionen Menschen in Deutschland leben. Derzeit sind 20 % der in Deutschland lebenden Menschen älter als 65 Jahre. Rund 60 % der Menschen in Deutschland (ca. 50 Millionen) sind nach heutigem Stand der Bevölkerung im Erwerbsalter (20-64 Jahre) zuzuordnen. Tendenziell wird in den folgenden Jahrzehnten ein enormer Anstieg des Bevölkerungsanteils von alten Menschen erwartet. „Im Jahr 2060 wird jeder Dritte mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben – jeder Siebente wird sogar 80 Jahre oder älter sein“<sup>1</sup>.

Der Altenquotient deutschlandweit (Anzahl der Menschen im Rentenalter je 100 Personen im Erwerbsalter) wird sich bis ins Jahr 2060 fast verdoppeln. Aktuelle Erhebungen sprechen derzeit von einem Altersquotienten in Höhe von 34. Das bedeutet, dass derzeit 34 Menschen über 65 Jahre auf 100 Menschen im Erwerbsalter kommen. Im Jahr 2060 wird dieser, wenn man das Renteneintrittsalter von 65 Jahren annimmt, zwischen 63 und 67 liegen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND - Pressemitteilung Nr.435 vom 18.11.2009: Im Jahr 2060 wird jeder Siebente 80 Jahre oder älter sein. Online im Internet: URL: <http://www.destatis.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>2</sup> vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND: Statement von Roderich Egeler - Pressekonferenz: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis 2060. Online im Internet: URL: <http://www.destatis.de> [Stand: 10.03.2010].

Abbildung 1: Bevölkerung nach Altergruppen<sup>3</sup>

## Demographische Entwicklung im Landkreis Nordhausen

Auch im Landkreis Nordhausen ist eine vergleichbare demographische Entwicklung zu beobachten. In den Jahren 2000 - 2007 war bereits ein Bevölkerungsrückgang von 6,9 % zu verzeichnen.<sup>4</sup> Laut Vorausberechnung der Bertelsmann Stiftung, wird die Bevölkerung im Landkreis Nordhausen zwischen den Jahren 2006 bis 2025 um 16,9 % schrumpfen. Im Jahr 2009 betrug der Anteil der über 65jährigen Bevölkerung im Landkreis Nordhausen rund 24 %.<sup>5</sup> Im Jahr 2025 wird der Anteil der 65-79 Jährigen I 22,4 % betragen. Der Altenquotient im Landkreis Nordhausen lag im Jahr 2006 bereits bei 37,6.<sup>6</sup> Damit liegt das Verhältnis von Menschen im Rentenalter zu der erwerbsfähigen Altersgruppe im Landkreis Nordhausen bereits über dem Wert der Bundesrepublik. Im Jahr 2025 wird ein Altersquotient von 61,0 im Landkreis

<sup>3</sup> Quelle: STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND. Online im Internet: URL: <http://www.destatis.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>4</sup> vgl. BERTELSMANN STIFTUNG: Wegweiser Kommune. Demographische Entwicklung/ Bevölkerungspotenzial – Landkreis Nordhausen. Online im Internet: URL: <http://www.wegweiser-kommune.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>5</sup> THÜRINGER LANDESAMT FÜR STATISTIK: Bevölkerung nach Alters- und Geburtsjahren sowie Geschlecht nach Kreisen. Online im Internet: URL: <http://www.tls.thueringen.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>6</sup> Altersquotient errechnet aus den Angaben des Thüringer Landesamt für Statistik (2006): Bevölkerung ab 65 Jahre (20.847)/ Bevölkerung 20-64 Jahre (55.495) \*100

Nordhausen erreicht.<sup>7</sup> Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wird damit deutlich, dass der Landkreis Nordhausen noch stärker vom demographischen Wandel betroffen sein wird. Der derzeitige Anteil von älteren Menschen im Landkreis Nordhausen ab dem 67. Lebensjahr stellt sich wie folgt dar:

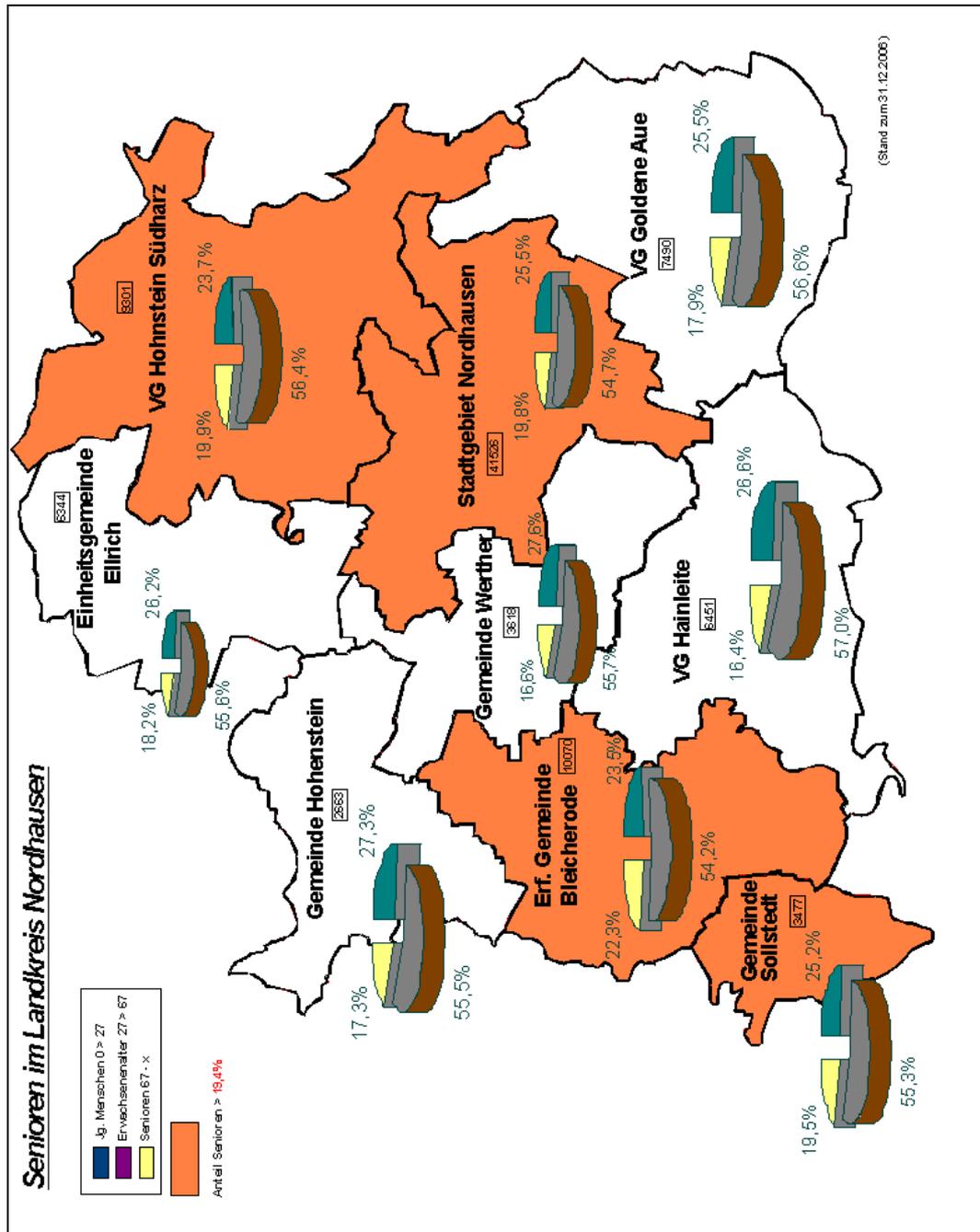


Abbildung 2: Anteil der SeniorInnen im Landkreis Nordhausen

<sup>7</sup> vgl. BERTELSMANN STIFTUNG: Wegweiser Kommune. Demographische Entwicklung / Bevölkerungspotenzial – Landkreis Nordhausen. Online im Internet: URL: <http://www.wegweiser-kommune.de> [Stand: 10.03.2010].

## Folgen und Auswirkungen des demographischen Wandels

### a) Anstieg der Altersarmut

Nach Beendigung der Phase der Erwerbstätigkeit treten Menschen in den Bezug von Sozial- bzw. Unterstützungsleistungen, indem sie beispielsweise eine Altersrente erhalten. Den Anspruch darauf haben sie sich durch Abgaben in die Sozialversicherung während der Arbeitsphase erarbeitet. In Deutschland existiert seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Generationsvertrag, der das Ziel hat, mittels eines Umlageverfahrens die Leistungen des Familienlastenausgleichs und eben auch Leistungen der Alterssicherung zu finanzieren. An diesem Generationsvertrag sind grundsätzlich drei Generationen (Erwerbsfähige als „Einzahler“, Kinder u. Jugendliche und Rentner als Empfänger) beteiligt. Die Funktionsfähigkeit des Generationsvertrages setzt ein bestimmtes Größenverhältnis aller beteiligten Generationen voraus. Dieses Gleichgewicht gerät durch den demographischen Wandel ins Wanken.<sup>8</sup> Betroffen sind Leistungen der Rentenversicherung, aber auch Leistungen der Kranken- und Pflegeversicherung. „Wenn sich im umlagefinanzierten Rentensystem infolge eines steigenden Altenquotienten die Zahl der zu versorgenden Ruheständler gegenüber den die Versorgungsleistungen erbringenden Erwerbstätigen der mittleren Altersgruppe verdoppelt, muss der so genannte Rentenbeitrag (Prozentsatz vom Lohn bzw. Gehalt, zurzeit rund 20 Prozent, je zur Hälfte getragen vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer) stark erhöht oder alternativ das so genannte Rentenniveau (Durchschnittsrente in Prozent des Durchschnittseinkommens, früher 70 Prozent, inzwischen weniger) gesenkt werden“<sup>9</sup>. Damit steigt die Gefahr für Armut im Alter. Mit steigender Altersarmut steigt zwangsläufig auch die Anzahl der Empfänger von Sozialhilfeleistungen (Hilfe zur Pflege, Grundsicherung etc.).

---

<sup>8</sup> vgl. FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

<sup>9</sup> BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG: Demografischer Wandel in Deutschland. Online im Internet: URL: <http://www1.bpb.de> [Stand: 10.03.2010].

**b) Anstieg der Pflegebedürftigkeit**

Eine weitere Folge die im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel steht, ist der Anstieg der Pflegebedürftigkeit. Das Bundesamt für Statistik errechnete, wie hoch die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland im Jahr 2020 sein könnte. In Abbildung 3: Pflegebedürftige in Deutschland 1999 - 2020 ist die Prognose über die Pflegebedürftigkeit bis in das Jahr 2020 aufgeführt:

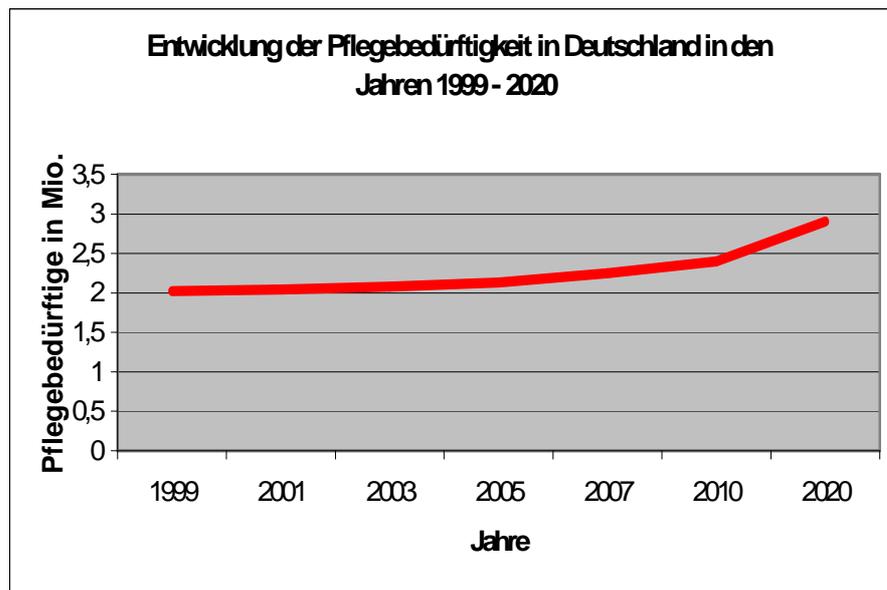


Abbildung 3: Pflegebedürftige in Deutschland 1999 - 2020<sup>10</sup>

Gab es im Jahr 2005 bereits 2,1 Millionen pflegebedürftige Menschen in Deutschland<sup>11</sup>, werden es in diesem Jahr bereits 2,4 Millionen Menschen sein. Für das Jahr 2030 werden ca. 3,4 Millionen pflegebedürftige Menschen prognostiziert, wenn man von der derzeitigen Entwicklung ausgehen würde. Das bedeutet konkret, dass vom Ausgangsjahr 2005 bis zum Jahr 2020 die Anzahl pflegebedürftiger Menschen in Deutschland um ca. ein Drittel (37 %) bzw. bis zum Jahr 2030 sogar um mehr als die Hälfte (58 %) zunimmt. Ähnlich bzw. noch etwas höher als der Bundesdurchschnitt sind die Zahlen für den

<sup>10</sup> Quelle: vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND. Demografischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern. Heft 2. Ausgabe 2008. Online im Internet: URL: <http://www.statistik-portal.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>11</sup> Die folgenden Zahlen über die Entwicklung der Pflegebedürftigkeit beziehen sich auf das o.g. „Status-Quo-Szenario“, d.h. man geht von den derzeitigen Entwicklungstendenzen aus.

Freistaat Thüringen. Vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2020 wird es einen Anstieg in der Zahl von pflegebedürftigen Menschen um 41,8 % geben, bundesweit liegt die Prozentzahl für selbigen Zeitraum bei 36,8 %.<sup>12</sup> Auch im Landkreis Nordhausen ist eine entsprechende Tendenz zu beobachten. Auch wenn bisher keine Vorausberechnung zur Anzahl der pflegebedürftigen Menschen vorliegt, wurde bereits in den vergangenen 8 Jahren deutlich, dass auch im Landkreis Nordhausen die Anzahl von pflegebedürftigen Menschen stetig steigt (siehe Abbildung 4: Pflegebedürftige im Landkreis Nordhausen 1999 - 2007).

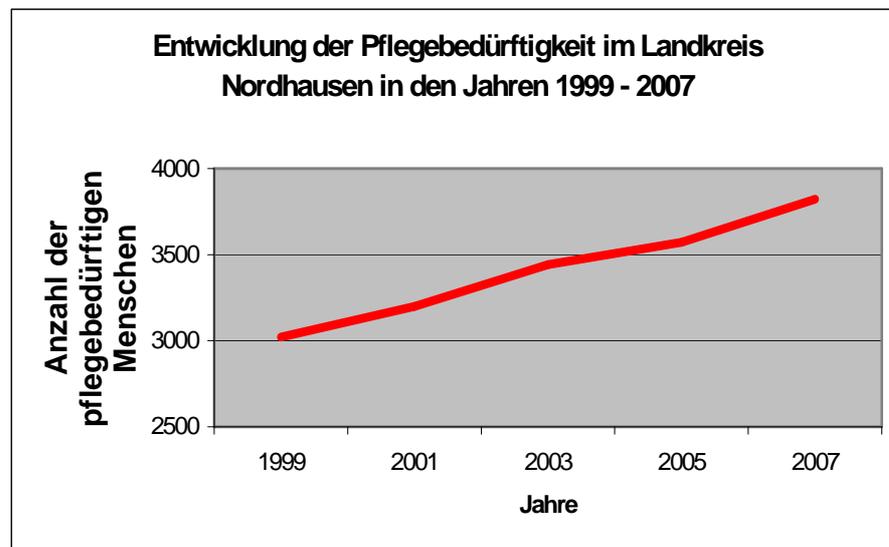


Abbildung 4: Pflegebedürftige im Landkreis Nordhausen 1999 - 2007<sup>13</sup>

Dieser drastische Anstieg stellt eine Herausforderung für die soziale Sicherung dar. Zum einen scheint auch hier eine Finanzierung im Rahmen der Pflegeversicherung unter den derzeitigen Bedingungen bzw. Beiträgen unmöglich und zum anderen wird es deutschlandweit eine Nachfragesteigerung bezüglich Pflegeeinrichtungen geben. Ob auch eine Steigerung der Nachfrage im Landkreis Nordhausen zu erwarten ist, kann nicht abschließend beurteilt werden. Aufgrund der derzeitigen hohen Dichte an Alten- und Pflegeheimen im Landkreis Nordhausen (Stand August 2010: 1178 Pflegeheimplätze) und der

<sup>12</sup> vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND. Demografischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern. Heft 2. Ausgabe 2008. Online im Internet: URL: <http://www.statistik-portal.de> [Stand: 10.03.2010].

<sup>13</sup> Quelle: THÜRINGER LANDESAMT FÜR STATISTIK. Online im Internet: URL: <http://www.tls.thueringen.de> [Stand: 22.03.2010].

immer mehr in den Vordergrund rückenden ambulanten Pflege, scheinen in Zukunft die Anzahl der Plätze in Alten- bzw. Pflegeheimen auszureichen. Es könnte sogar die Möglichkeit eines Überangebots an Heimplätzen entstehen. Durch die sich veränderten Familien- und Haushaltsstrukturen (Abkehr vom Leitbild der Hausfrau/Mutter hin zur Erwerbstätigkeit, kinderlose Familien, Singlehaushalte, Flexibilität und Mobilität im Bezug auf den Arbeitsplatz – dadurch Entfernung zum pflegebedürftigen Familienangehörigen, Abnahme der Anzahl von Mehrgenerationshaushalt usw.) und der Alterung der familiären Pflegepersonen, wird zukünftig die Nachfrage nach professionellen Pflegekräften und teilstationärer Betreuung enorm steigen. Demgegenüber steht die sinkende Zahl von alten Menschen, die in Familien betreut bzw. gepflegt werden.<sup>14</sup> Dieser Trend ist bereits schon seit einigen Jahren zu beobachten. In den Jahren 2003 - 2005 ist die Zahl von in Heimen betreuten pflegebedürftigen Menschen in Deutschland um 6 % (1999-2005: +18 %) und die Zahl der durch ambulante Dienste versorgten pflegebedürftigen Menschen um 5 % (1999-2005: +14 % bei ambulanten Pflegediensten, -5 % bei Pflegegeldempfängern) gestiegen. Im Vergleich dazu nahm die Zahl der Menschen, die durch Angehörige gepflegt werden bzw. die Zahl von Menschen, die Pflegegeld erhalten, um 1% ab.<sup>15</sup>

Das die seit 1995 existierende gesetzliche Pflegeversicherung infolge des stetigen Anstiegs von pflegebedürftigen Menschen einhergehend mit einer Kostenexplosion an ihre inhaltlichen sowie finanziellen Grenzen stößt zeigt u.a. das Pflegeweiterentwicklungsgesetz (PfWG) vom 01.07.2008 sowie Forderungen aus der Praxis und Fachwissenschaft nach umfangreichen Reformen. Die Politik ist aufgefordert diese Reformen zu erarbeiten und einzuleiten.

---

<sup>14</sup> DEUTSCHE INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG: Starker Anstieg der Pflegebedürftigkeit zu erwarten: Vorausschätzungen bis 2020 mit Ausblick auf 2050. Wochenbericht des DIW 5/01. Online im Internet: URL: <http://www.diw.de> [Stand: 11.03.2010].

<sup>15</sup> STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND. Demografischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern. Heft 2. Ausgabe 2008. Online im Internet: URL: <http://www.statistik-portal.de> [Stand: 10.03.2010].

Im November 2006 wurde durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) ein Beirat gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Empfehlungen zur Definition eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs sowie eines Begutachtungsverfahrens zu erarbeiten. Im Abschlussbericht wurden durch den Beirat konzeptionelle Überlegungen zur Schaffung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs und eines neuen bundesweit einheitlichen und reliablen Begutachtungsinstruments zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem Elften Sozialgesetzbuch (SGB XI) dargestellt. In den Ausführungen werden langfristige Varianten, in deren Mittelpunkt „Selbständigkeit bzw. Teilhabe“ stehen, und insbesondere die steigende Zahl von Menschen mit Einschränkungen in der Alltagskompetenz – worunter u.a. auch Menschen mit Demenzerkrankung zählen – berücksichtigt.<sup>16</sup>

Mit der Analyse der derzeitigen Pflegesituation bzw. der zukünftigen Entwicklung und der daraus resultierenden Vorschläge zur Umsetzung, kann es laut Ansicht des Beirates gelingen infolge des demographischen Wandels und der finanziellen Rahmenbedingungen eine nachhaltige Ausrichtung der gesetzlichen Pflegeversicherung zu erreichen. Auch im Arbeitsprozess des örtlichen Sozialhilfeträgers wird deutlich, dass die derzeitige Pflegeetufenstruktur oftmals an ihre Grenzen stößt und hier ein Handlungs- und Reformbedarf vorhanden ist.

### c) Kostenexplosion

Wie bereits erwähnt führt der demographische Wandel auch zu einer Kostenexplosion innerhalb des Bereichs der Alterssicherung (Rente, Pension), der gesetzlichen Krankenversicherung und der gesetzlichen Pflegeversicherung. Aufgrund sinkender Altersrenten scheint es unumstritten, dass auch für den Landkreis Nordhausen als örtlicher Sozialhilfeträger im Rahmen der Leistungen von Hilfe zur Pflege bzw. Hilfe in anderen Lebenslagen (z.B. Altenhilfe) – als Leistungen der Sozialhilfe nach dem Zwölften Sozialgesetzbuch (SGB XII) –

---

<sup>16</sup> vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT (BMG): Umsetzungsbericht des Beirats zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs. Online im Internet: URL: <http://www.bmg.bund.de> [Stand: 17.11.2010].

steigende finanzielle Kosten entstehen. Im Landkreis Nordhausen stellen sich die Ausgaben für die Hilfe zur Pflege nach dem Zwölften Sozialgesetzbuch (SGB XII) für den Zeitraum von 2000 bis 2008 wie in Abbildung 5: Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII im LK Nordhausen dar. Es ist also auch nicht außer Acht zu lassen, den finanziellen Aspekt mit in der Seniorenplanung zu berücksichtigen.



Abbildung 5: Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII im LK Nordhausen<sup>17</sup>

#### d) Mangel an Fachkräften

Dem Trend, dass Pflege immer mehr außerhalb von Familienstrukturen stattfinden wird, steht ein Rückgang von Absolventen der Gesundheits- und Pflegeberufe gegenüber. In Berufen, wie Gesundheits- und Kranken-, Kinderkranken- oder AltenpflegerIn sowie in den Berufen Gesundheits- und Krankenpflege- oder AltenpflegehelferIn ist von 1996 bis 2008 die Zahl der AusbildungsanfängerInnen um 1,5 % gesunken. Lediglich im Beruf des Altenpflegehelfers bzw. der Altenpflegehelferin war diese Tendenz nicht zu beobachten.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Quelle: LANDRATSAMT NORDHAUSEN, FACHBEREICH JUGEND UND SOZIALES.

<sup>18</sup> STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND: Frauen erlernen weiterhin häufiger einen Pflegeberuf als Männer. Zahl der Woche Nr.027 vom 08.07.2008. Online im Internet: URL: <http://www.destatis.de> [Stand: 11.03.2010].

### e) Demenzielle Erkrankungen

Da das Risiko an Demenz zu erkranken mit zunehmenden Alter steigt, stellt auch die Demenzerkrankung ein weiteres Problem für die Zukunft dar. Die mittlere Prävalenzrate (Anzahl der Erkrankten an der Bevölkerung) von Demenzerkrankungen steigt steil mit dem Alter an. Die Krankenziffer verdoppelt sich „... im Abstand von etwa jeweils 5 Altersjahren und nimmt von knapp über 1% in der Altersgruppe der 65-69jährigen auf mehr als 30 % unter den über 90-Jährigen zu“<sup>19</sup>. Nur bei weniger als 3 % Menschen tritt Demenz bereits vor dem Alter von 65 Jahren auf. Im Jahr 2000 gab es in Deutschland ca. 935.000 geschätzte Krankheitsfälle, so werden für das Jahr 2050 ca. 2.620.000 Krankheitsfälle prognostiziert.<sup>20</sup>

## **Seniorenplanung konkret**

### a) Politische, gesetzliche und gesellschaftliche Verantwortung

In den Ausführungen wird deutlich, dass die in derzeitiger Form existierenden Hilfs-, Unterstützungs- und sozialen Sicherungssysteme, die in Verbindung mit Altern bzw. Pflegebedürftigkeit stehen, nicht ohne weiteres bzw. ohne Veränderungen angemessen auf den demographischen Wandel reagieren können. Die Gesellschaft, aber auch die Gesetzgebung ist aufgefordert, sich dem Prozess der veralternden Gesellschaft zu stellen. Der Seniorenplan des Landkreises Nordhausen soll dazu dienen, die aktuellen, aber auch zukünftigen Bedarfe von älteren Menschen im Landkreis zu analysieren, um so auf kommunaler Ebene dem demographischen Wandel begegnen zu können. Ziel ist, mittels einer Seniorenplanung die Handlungssicherheit für die zukünftige Gestaltung kommunaler Altenpolitik zu erhöhen bzw. unter Berücksichtigung der Bedarfe und Bedürfnisse von SeniorInnen eine Infrastruktur von Diensten

---

<sup>19</sup> DEUTSCHE ALZHEIMER GESELLSCHAFT: Selbsthilfe Demenz. Das Wichtigste 1. Die Epidemiologie der Demenz. Online im Internet: URL: <http://www.deutsche-alzheimer.de> [Stand: 11.03.2010].

<sup>20</sup> vgl. ebd.

und Einrichtungen, unter den Aspekt der seniorengerechten Ausgestaltung von möglichst vielen Lebensbereichen, zu entwickeln.<sup>21</sup>

Auch die Gesetzgebung fordert in § 8 Sozialgesetzbuch Elftes Buch (SGB XI) dazu auf, dass die Gesellschaft gemeinsam die Verantwortung für die pflegerische Versorgung der Bevölkerung übernehmen muss. Dabei wird betont, ein besonderes Augenmerk auf eine leistungsfähige, regional gegliederte, ortsnahe und aufeinander abgestimmte ambulante und stationäre pflegerische Versorgung der Bevölkerung zu legen. Die Länder, Kommunen und Einrichtungen/ Dienstleister haben die Aufgabe, die Bereitschaft zu einer humanen Pflege und Betreuung durch hauptberufliche und ehrenamtliche Pflegekräfte sowie durch Angehörige, Nachbarn und Selbsthilfegruppen zu unterstützen bzw. zu fördern, um so auf eine neue Kultur des Helfens und der mitmenschlichen Zuwendung hinzuwirken.<sup>22</sup> Der Seniorenplan kann als Instrument seitens des Landkreises Nordhausen gesehen werden, um diese Zielstellungen zu erreichen.

Das gilt auch für ältere Menschen mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund und anderen Gruppen. Durch ungezwungenen persönlichen und direkten Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung oder zum Beispiel mit und ohne Migrationshintergrund oder auch anderen Besonderheiten entwickelt sich Inklusion. Inklusion ist die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben. Sie ist ausgerichtet auf die Stärken der Selbstkompetenz, Selbstvertretung und der Autonomie (Empowerment), der Selbstbestimmung und der Partizipation.

Ein Blick auf die alternde Gesellschaft zeigt aber auch gewisse Ressourcen, die in der Seniorenplanung berücksichtigt werden sollten: SeniorInnen verfügen über Fähigkeiten, Wissen und Erfahrung, die sie sich im Laufe des Lebens durch verschiedene Sozialisationsinstanzen (Eltern, Kindergarten, Schule, Ausbildung, Beruf etc.) aber auch durch bestimmte Erlebnisse erworben haben.

---

<sup>21</sup> vgl. FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

<sup>22</sup> vgl. § 8 Abs. 2 SGB XI (Sozialgesetzbuch Elftes Buch).

Dieses Potential soll in der Seniorenplanung unbedingt Berücksichtigung finden, um ein generationsübergreifendes Konzept im Kontext der Betreuung und Pflege älterer Menschen zu erarbeiten.

Die Erstellung eines Seniorenplans ist im Gegensatz zum Jugendhilfeplan nicht gesetzlich vorgeschrieben. Er ist als freiwillige Selbstverwaltungsaufgabe zu sehen. Die Grundlage für die Erstellung dieses Seniorenplanes bildet der Beschluss des Kreistages vom 20.09.2005 – geänderte Fassung. Darin geht hervor, dass die Interessen und Bedürfnisse der älteren Bevölkerung besonders berücksichtigt werden sollten. Diese erstrecken sich über die Untersuchung der Lage, die demographische Situation, seniorenrechtliches Wohnen, Seniorenbegegnungsstätten, politische Rahmenbedingungen sowie Versorgungsstrukturen. Damit wird man dem Gedanken des Zwölften Sozialgesetzbuches – speziell der Altenhilfe – gerecht, die das Ziel hat, alten Menschen bei der Überwindung von Schwierigkeiten, die im Alter auftreten können, zu unterstützen bzw. auch Schwierigkeiten zu vermeiden oder zu mildern, damit die SeniorInnen die Möglichkeit bekommen, am Leben in der Gemeinschaft (weiterhin) teilhaben zu können.<sup>23</sup>

#### *b) Erstellung des Seniorenplanes*

Im Rahmen der Erstellung des Seniorenplanes des Landkreises Nordhausen wurden einzelne Sozialräume analysiert, um eine Vergleichbarkeit zu erreichen, Probleme und Entwicklungen in bestimmten Sozialräumen zu erfahren, soziale Ungleichheit und (fehlende) soziale Infrastruktur darzustellen, aber auch Ressourcen und Potentiale von sozialen Netzwerken in bestimmten Sozialräumen zu ermitteln.<sup>24</sup> Aber auch der in der Regel im Alter kleiner werdende Radius des Wirkungskreises ist ein Grund für die Sozialraumorientierung, die den älteren Menschen in ihrer Alltagsbewältigung in der Regel wohl am besten entspricht. Der Seniorenplan ist das Resultat einer Synthese von:

---

<sup>23</sup> vgl. § 71 SGB XII (Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch).

<sup>24</sup> vgl. FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

- 
- Statistischen Erhebungen und Vorausberechnungen zum demographischen Wandel
  - neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Handlungsstrategien im Bezug auf den demographischen Wandel
  - Erkenntnissen, Erfahrungen und Fachwissen der Verfasser bzw. Mitarbeiter des örtlichen Sozialhilfeträgers
  - Erfahrungen aus der Praxis, die in verschiedenen Sozialraumkonferenzen erfasst und dokumentiert wurden (Bestandsanalyse)
  - Bedürfnissen und Wünschen der SeniorInnen, die mittels einer Seniorenbefragung erhoben wurden
  - Anregungen und Aussagen der Seniorenvertretung der Stadt Nordhausen
  - Anregungen und Aussagen der politischen Entscheidungsträger (Parteien)

#### **4.2.4.1 Anforderungen aus der Seniorenhilfeplanung für die Bedarfsfestsetzungen**

##### **Wohnformen im Alter**

Die Wohnung oder das Haus stellt für den Menschen den Mittelpunkt sozialer Existenz dar.<sup>25</sup> Der Wohnraum zählt nach den Grundbedürfnissen (physiologische Bedürfnisse) Nahrung und Schlafen zu den zweitwichtigsten Bedürfnissen der Menschen. Die „eigenen vier Wände“ sind der Dreh- und Angelpunkt des täglichen menschlichen Lebens. Im „geschützten“ Rahmen der Wohnung kann der Mensch eine größtmögliche Intimität und Vertrautheit entwickeln. Wohnraum steht auch immer im Kontext von Selbständigkeit und Selbstbestimmung. Die Wohnqualität wirkt sich stark auf die individuelle Selbstzufriedenheit aus. Mit Eintritt in das Rentenalter und abnehmender Mobilität verengt sich in der Regel der Aktionsradius des älteren Menschen – er verbringt mehr Zeit zu Hause. Laut Studien des Kuratoriums Deutsche Altershilfe möchte die überwiegende Mehrheit der älteren Menschen, so lange wie möglich im vertrauten Wohnumfeld leben bleiben.<sup>26</sup> Auftretende Schwierigkeiten sind im gewohnten Wohn- und Lebensumfeld einfacher zu bewältigen. Trotz der Handicaps bzw. Beeinträchtigungen im Alter, sind ältere Menschen in der Lage auftretende Probleme und Schwierigkeiten im Bezug auf die Lebensführung in gewohnter „Normalität“, d.h. im bekannten Wohnraum zu bewältigen. Daher ist heute die Fachwissenschaft bestrebt, Modelle zu entwickeln und zu etablieren, die es den älter werdenden Menschen ermöglichen, im bisherigen Wohnraum (trotz Beeinträchtigungen) oder zumindest in unmittelbarer Nähe, d.h. ohne schwerwiegende Veränderungen, verbleiben zu können (biographisches Wohnen). Zielstellung der modernen Seniorenplanung ist, die Biographien der älteren Menschen in dieser zu berücksichtigen.

---

<sup>25</sup> vgl. FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

<sup>26</sup> KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE: Quartiersbezogene kommunale Altenhilfeplanung. KDA – Eckpunktepapier für eine zukunftsgerechte Gestaltung der kommunalen Seniorenpolitik. Köln.

Mit zunehmenden Alter ändern sich auch bestimmte Bedürfnisse, die der alte Mensch an den Wohnraum stellt. Einschränkungen im Bereich der Mobilität (z.B. Gehbeeinträchtigung) erfordern meist Veränderungen im Bereich des Wohnraums. Daher sollte bei der Betrachtung von Wohnformen für ältere Menschen den Merkmalen „barrierefrei“ und „seniorengerecht“ große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aber auch die Erfahrungen, dass bei älteren Menschen oftmals ein Sturz im Wohnumfeld den Schritt in die Pflegebedürftigkeit darstellt, lässt diese Merkmale bei der Betrachtung von alternativen Wohnformen in den Brennpunkt rücken. Weitere Ursachen für den Eintritt in die Pflegebedürftigkeit stellen „... eine angeborene Behinderung, Akuterkrankungen mit bleibenden Einschränkungen bei den Verrichtungen des täglichen Lebens (beispielsweise Schlaganfall, Unfälle), Kumulation von Erkrankungen im Lebensverlauf (chronisch-degenerative Erkrankungen, Multimorbidität), altersbedingte physische Funktionseinschränkungen und altersbedingte psychische und dementielle Erkrankungen“ dar.<sup>27</sup> Eine nicht seniorengerechte Wohnung kann zur „Stolperfalle“ für den älteren Menschen werden. Insbesondere Teppiche oder Läufer, unzureichende oder blendende Beleuchtung, glatte Fliesen, Schwellen, Treppen etc. lassen die Gefahr für einen Sturz groß erscheinen. Es muss in Zukunft gelingen, diese Gefahren aus dem Wohnraum der älteren Menschen zu beseitigen bzw. durch geeignete Hilfsmittel zu ersetzen. Die DIN 18040 stellt dabei die fachlich-technische Grundlage für barrierefreien bzw. seniorengerechten Wohnraum dar. Die Norm beschreibt konkret, welche baulichen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit man von barrierefreiem Wohnraum sprechen kann. Es gibt im Landkreis Nordhausen (speziell in der Stadt Nordhausen), Wohnungen, die barrierefrei ausgestattet sind. Es ist jedoch auch klar, dass der Schaffung von barrierefreiem Wohnraum erst in neuerer Zeit größere Bedeutung beigemessen wurde.<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> DIW – DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG E.V.: Starker Anstieg der Pflegebedürftigkeit zu erwarten: Vorausschätzungen bis 2020 mit Ausblick auf 2050. Wochenbericht des DIW Berlin 5/01. Online im Internet: URL: <http://www.diw.de/de> [Stand: 22.04.2010].

<sup>28</sup> nähere Informationen: DEUTSCHES INSTITUT FÜR NORMUNG. Online im Internet: URL: [www.din.de](http://www.din.de) [Stand: 20.09.2010].

Ziel der Seniorenplanung ist, für ältere Menschen seniorengerechte und barrierefreie Wohnformen im Landkreis Nordhausen zu etablieren, sofern ein Bedarf vorhanden ist. Auch der Gesetzgeber fordert im Rahmen der Altenhilfe für ältere Menschen bedarfsgerechte Wohnformen zu schaffen bzw. anzubieten (vgl. § 71 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch – SGB XII). Mit der Etablierung von modernen seniorengerechten Wohnformen soll es Ziel sein, Menschen die Möglichkeit zu geben, auch in höherem Alter ein Leben im bisherigen Wohnumfeld führen zu können. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass dadurch ein Umzug in ein Wohnheim vermieden werden kann und demzufolge auch die Kostenträger (Pflegekasse, Sozialhilfeträger) an Kosten sparen kann.<sup>29</sup>

Im Zuge der demographischen Entwicklung und deren Folgen wurden bereits seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts fachliche Diskussionen über neue Wohn- und Betreuungskonzepte für ältere Menschen geführt. Bisher waren altbekannte Wohn- und Betreuungsformen wie ein Alten-/ Pflegeheim oder die Pflege im häuslichen Umfeld etabliert. Der Bedarf für neue Wohnformen ist groß, doch die vorhandenen Möglichkeiten sind in der Bevölkerung wenig bekannt, bzw. wurden in der Praxis recht selten umgesetzt. Aufgabe der Seniorenplanung soll sein, über mögliche Wohnformen für ältere Menschen zu informieren und die Etablierung dieser voranzutreiben. Man kann Wohnformen zunächst nach drei Entscheidungssituationen unterteilen, aus denen sich dann die einzelnen Wohnformen ergeben.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE: Quartiersbezogene kommunale Altenhilfeplanung. KDA – Eckpunktepapier für eine zukunftsgerechte Gestaltung der kommunalen Seniorenpolitik. Köln.

<sup>30</sup> vgl. ebd.

<b>ENTSCHEIDUNGSSITUATION IM BEZUG AUF WOHNMÖGLICHKEITEN</b>		
<b>Zu Hause Wohnen bleiben</b>	<b>Die Wohnsituation verändern</b>	<b>Umziehen, weil eine Rundum – Betreuung notwendig ist</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Familien-Wohnen</li> <li>▪ Altersgerechtes Wohnen</li> <li>▪ Betreutes Wohnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mehrgenerations-Wohnen</li> <li>▪ Alten-Wohngemeinschaft</li> <li>▪ Service-Wohnen</li> <li>▪ Seniorenresidenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Betreute Wohngemeinschaft</li> <li>▪ Altenheim- und Pflegeheim</li> </ul>

Tabelle 1: Entscheidungssituationen im Bezug auf Wohnmöglichkeiten

Anzumerken ist, dass in der Fachwissenschaft verschiedene Wohnmodelle für ältere Menschen konzipiert und diskutiert wurden. Die obige Übersicht ist in Anlehnung an die Publikationen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe und durch die fachlichen Diskussionen (z.B. Altenhilfefachtage) im Landkreis Nordhausen entstanden. Um einen umfassenden Einblick in die Wohnmodelle für ältere Menschen zu bekommen, werden diese im Folgenden einzeln kurz dargestellt:

- *altersgerechtes Wohnen*

Bei dieser Wohnform leben alte Menschen weiterhin in ihrer eigenen Wohnung, die entweder (schon) barrierefrei bzw. altersgerecht/seniorengerecht ist, oder bei der die vorhandene Wohnung von Hindernissen oder Gefahrenquellen befreit wird, um das selbständige Leben in vertrauter Umgebung zu erleichtern.

- *Service-Wohnen*

Bei dieser Form führen die alten Menschen ein selbständiges Leben in einer Wohnung, die sich meist in einer größeren Wohnanlage befindet. Es besteht die Möglichkeit Angebote von individuell abrufbaren Service- und Betreuungsleistungen in Anspruch zu nehmen.

- *Mehrgenerations-Wohnen*

Der Grundgedanke des Mehrgenerations-Wohnen stammt aus der traditionellen Familien-Wohnform, in der die jüngere Generation für die ältere Generation sorgt. Unterschied ist nur, dass hier verschiedene Generationen „unter einem Dach“ leben, die nicht verwandtschaftlich verbunden sind. Grundgedanken sind die nachbarschaftliche Unterstützung verbunden mit sozialem Engagement.

- *Alten-Wohngemeinschaft*

Unter einer Alten-Wohngemeinschaft versteht man eine Wohngruppe/-gemeinschaft, in der die alten Menschen entweder in unmittelbarer räumlicher Nähe wohnen (Haus oder Wohnanlage) oder sich eine Wohnung/Haus teilen, in der jeder Bewohner sein eigenes Zimmer hat, aber Bad, Küche und Gemeinschaftsraum geteilt werden.

- *Betreutes Wohnen*

Das Leben der alten Menschen in der bisherigen Wohnform wird mit Hilfe und Unterstützung von ambulanten Diensten oder Sozialstationen unterstützt. Dazu zählen je nach Bedarf allgemeine Beratung, Koordinierung von Hilfen und Notrufsystemen und regelmäßige Hausbesuche.

- *Familien-Wohnen*

Das Familien-Wohnen ist im eigentlichen Sinne keine gesonderte bzw. neue Wohnform für ältere Menschen. Sie basiert vielmehr auf einer gesellschaftlichen Tradition, in der die jüngere Generation (Kinder) die Betreuung und Pflege der älteren Generation (Eltern) übernimmt.

- *Betreute Wohngemeinschaft*

Ist eine Alten-Wohngemeinschaft, in der alte Menschen Unterstützung und Hilfe in der alltäglichen Lebensführung (Haushaltsführung, Kochen, Teilhabe am Leben) bekommen. Pflegeleistungen werden hier u.a. durch ambulante Dienste erbracht.

- *Alten- und Pflegeheim*

Ist eine vollstationäre Wohnform mit „Rundum-Betreuung“, in der keine eigene Wohnung vorhanden ist (lediglich Wohn- und Schlafräum). Ein Umzug in ein Alten- oder Pflegeheim geht meist einher mit einer Einschränkung der persönlichen Entfaltung. Auch hier sollte dem Gedanken der wohnortnahen Versorgung Rechnung getragen werden, um die vorhandenen Sozialen Netzwerke zu erhalten.

Bis auf die vollstationären Wohnformen, wie die des Alten- und Pflegeheims und auch des Wohnstiftes/ Seniorenresidenz haben alle Wohnformen das Ziel, eine vollstationäre Betreuung oder Pflege zu vermeiden bzw. den alten Menschen die Möglichkeit zu geben, eine gewisse Selbständigkeit und Individualität im bisherigen Wohnumfeld aufrechtzuerhalten. Damit wird auch dem gesetzlichen Grundgedanken der Sozialen Pflegeversicherung (§ 3 Sozialgesetzbuch Elftes Buch – SGB XI) und der Sozialhilfe (§ 13 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch – SGB XII) Rechnung getragen, der einen Vorrang von ambulanten Leistungen gegenüber stationären Leistungen widerspiegelt.

Im Fachbereich Jugend und Soziales des Landratsamtes Nordhausen wurde zum Zwecke des einheitlichen Sprachgebrauchs, eine Abgrenzung zwischen den alternativen Wohnformen für ältere Menschen entwickelt. Die folgende Darstellung (Tabelle 2: Wohnformen im Alter) zeigt die im Fachbereich Jugend und Soziales klassifizierten Wohnformen mit verschiedenen Merkmalen:

<b>Wohnform*</b>	Wohnen ohne Berücksichtigung bes. Erfordernisse des Alters	Altersgerechtes Wohnen	Service Wohnen	Mehrgenerationen Haus** / Wohnen	AltenWG / Wohngemeinschaften in eigener Regie	Betreutes Wohnen	Persönlich betreutes Wohnen	Familien-Wohnen	Betreute Wohngemeinschaft	Alten- und Pflegeheim
Barrierefreiheit		✓	✓	✓	✓	✓			✓	✓
Notruf		✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
schnelle Verfügbarkeit von Hilfe und Unterstützung				✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
überwiegend selbstbestimmtes Handeln	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓		
Dienstleistungen (z. B. Fahrdienst, Hausmeistertätigkeiten)			✓			✓	✓	✓	✓	✓
immanente pflegerische Betreuung							✓	✓	✓	✓
soziale Betreuung, phys. und psychische Anregung						✓	✓	✓	✓	✓
überwiegend Privatsphäre	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
viele Ansprechpartner zur Alltagsbewältigung	✓	✓	✓	✓	✓	✓				
ein Ansprechpartner zur Alltagsbewältigung						✓	✓	✓	✓	✓
hohe Wahrscheinlichkeit der Einbindung in ein soziales Umfeld				✓	✓	✓		✓	✓	✓
Gemeinschaftsräume					✓	✓			✓	✓

Tabelle 2: Wohnformen im Alter<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Quelle: Erstellt im LANDRATSAMT NORDHAUSEN, FACHBEREICH JUGEND UND SOZIALES.

\* Diese Abgrenzung ist eine Regelung zum einheitlichen Sprachgebrauch im Fachbereich Jugend u. Soziales und im besonderen Zusammenhang mit der Sozialplanung.  
 \*\* Dieser Begriff wird auch im Zusammenhang mit einem finanziell geförderten Bundesprojekt für viele Angebote an unterschiedliche Generationen unter einem Dach verwendet. Hier steht er aber in Verbindung mit gemeinsamen Wohnen in einem Haus, aber in getrennten Wohneinheiten.

## Soziale Netzwerke

Die Verbindung bzw. Beziehung zur Außenwelt und somit die Möglichkeit am gemeinschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können ist für den (älteren) Menschen von großer Bedeutung. Die Beeinträchtigungen, die mit zunehmenden Alter steigen, stellen ein Hindernis in der Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben dar. Die alten Menschen benötigen Hilfe und Unterstützung in Form eines sozialen Netzwerkes zur Verhütung, Überwindung bzw. Milderung dieses „Handicaps“. Angehörige bzw. Verwandte, soweit sie wohnortnah leben bzw. vorhanden sind, können jedoch nicht immer Hilfe und Unterstützung anbieten. Knapp die Hälfte der über 75-jährigen Menschen verfügen über kein soziales Netzwerk aus Angehörigen oder Freunden.<sup>32</sup> Ziel Sozialer Netzwerke ist, die Selbsthilfe, Solidarhilfe und die Selbstverantwortung zu stärken bzw. familiäre Gegebenheiten aufzugreifen oder durch andere Unterstützungssysteme zu ersetzen, um so einer Vereinsamung und Isolation von älteren Menschen entgegenzuwirken. Dies entspricht auch dem Wunsch der SeniorInnen im Landkreis Nordhausen: rund 68 % der befragten SeniorInnen wünschen sich im Falle einer Beeinträchtigung im Alter eine „Betreuung“ durch die Familie, rund 20 % durch Nachbarn/Bekannte. Ähnlich sind die Angaben im Falle einer Pflegebedürftigkeit: rund 63 % der Befragten wünschen sich eine Betreuung durch die Familie und rund 11 % durch Nachbarn oder Bekannte.<sup>33</sup>

Eng im Zusammenhang mit dem Sozialen Netzwerk stehen Begriffe wie bürgerschaftliches Engagement (Selbsthilfe- und Initiativgruppen), Ehrenamt und Freiwilligenarbeit. Ein anstrebenswertes Unterstützungssystem sozialer Netzwerke wäre der generationsübergreifende Leitgedanke „Junge helfen Alte“. Es geht dabei nicht um professionelle Hilfe und Unterstützung, sondern um einfache Aufgaben, wie Einkaufen, Müllentsorgung oder ähnliche Dinge, die von jungen Menschen übernommen werden könnten. In Zukunft muss das Angebot an nachbarschaftlicher Hilfestellung und ehrenamtlichen Tätigkeiten

---

<sup>32</sup>KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE: Quartiersbezogene kommunale Altenhilfeplanung. KDA – Eckpunktepapier für eine zukunftsgerechte Gestaltung der kommunalen Seniorenpolitik. Köln.

<sup>33</sup> SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006.

ausgeweitet werden, um den Bedarfen und Bedürfnissen der alternden Gesellschaft gerecht zu werden. Für die älter werdenden Menschen ist die Gewissheit, dass auch im Alter noch Menschen mit Potentialen, persönlichem Engagement und Nächstenliebe hinter ihnen stehen, ein äußerst schöner Gedanke, der sich sicher positiv auf ihr Wohlbefinden auswirken kann.

Auch im stationären Bereich der Betreuung und Pflege von älteren Menschen ist es wichtig, dass sich ehrenamtliche Strukturen etablieren. So existieren im Landkreis Nordhausen bereits ehrenamtlich Tätige in Form von „Grünen Damen“ oder Hospizhelfern, die durch die Heimbewohner und Träger große Wertschätzung erfahren.

Die Seniorentreffs stellen eine weitere Form des sozialen Netzwerkes für SeniorInnen dar. Die Organisation und Leitung dieser Treffs obliegt oftmals ehrenamtlich Tätigen sowie auch den SeniorInnen selbst. In Seniorentreffs bekommen ältere Menschen die Möglichkeit, sich zu treffen, miteinander zu kommunizieren, zu spielen, basteln etc..

Zu einem sozialen Netzwerk für ältere Menschen gehören im Idealfall sowohl Seniorenvertretungen, als auch Seniorenbeiräte, Seniorenbüros und ein Seniorenbeauftragter.

- *Seniorenvertretung*

Seniorenvertretungen sind Zusammenschlüsse älterer Menschen, die es sich „... zur Aufgabe gemacht haben, als vorparlamentarische Beratungs- und Vertretungsorgan die Bedürfnisse und Interessen der Älteren gegenüber den kommunalen Vertretungskörperschaften wahrzunehmen“<sup>34</sup>. Sie können entweder durch eine freie Wahl, durch ein Ernennungsverfahren (z.B. durch Gebietskörperschaften ernannt) oder durch die Entsendung von Delegierten aus Institutionen der Altenhilfe entstehen. Sie stellen eine Form der Partizipation von älteren Menschen auf kommunaler Ebene sowie auf Landes- oder

---

<sup>34</sup> FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

Bundesebene dar, und ermöglichen und sichern die Teilhabe von älteren Menschen am gesellschaftlichen Leben. Fehlende gesetzliche Grundlagen für Seniorenvertretungen führen in den einzelnen Kommunen und Ländern zu unterschiedlichen „Behandlungen“ der Seniorenvertretungen (z.B. Ausstattung mit Sach- und Finanzmitteln).

- *Seniorenbeirat*

Ist ein beratendes, nicht beschließendes Gremium auf Gemeinde-, Kreis- oder Landesebene, um die Interessen der älteren Menschen in den politischen Prozess auf der jeweiligen Ebene einzubringen.

- *Seniorenbeauftragter*

Ist eine öffentliche Einrichtung zur Vertretung der Interessen und Wahrung der Rechte von älteren Menschen. Grundlage bildet die Altenhilfe im Sinne des § 71 Zwölftes Sozialgesetzbuch (SGB XII). Er wird von der Gebietskörperschaft bestellt und ist ehrenamtlich tätig.

- *Seniorenbüro*

Ein Seniorenbüro kann ein Kompetenz- und Beratungszentrum für ältere Menschen, welches Informationen „Rund ums Alter“ anbietet, sein. Man spricht aber auch von Seniorenbüros im Zusammenhang mit der Seniorenvertretung: In diesem Kontext ist das Seniorenbüro eine Anlaufstelle für ältere Menschen, um in Kontakt mit der Seniorenvertretung zu treten.

## **Lebensumfeld**

Für Menschen ist es enorm wichtig, dass wir in einen sozialen Raum bzw. in ein unmittelbares Wohn- und Lebensumfeld integriert sind. Ein zu „großes“ Wohn- und Lebensumfeld kann bei älteren Menschen zu Überforderung führen bzw. Gefühle von Missverständnis und Hilflosigkeit hervorrufen. Sie empfinden das Lebensumfeld als endlos groß, unüberschaubar und fremd. Die Gefahr von Tendenzen des Rückzugs und der sozialen Isolierung einhergehend mit Vereinsamung ist dabei nicht außer Acht zu lassen. Aufgabe der Seniorenplanung ist, die strukturellen Voraussetzungen und Gegebenheiten zu analysieren und ggf. Möglichkeiten für die Verbesserung der seniorengerechten Infrastruktur zu finden. In der Fachwissenschaft wurden quartiersbezogene Wohnmodelle diskutiert und entwickelt, die sich in Deutschland bereits in vereinzelt Sozialräumen etabliert haben. Gemeint ist damit, dass verschiedenste Angebote im Bereich der Dienstleistungen und Hilfeformen in einem möglichst kleinen Lebensumfeld zusammengefasst sind. Im Folgenden werden Kriterien dargestellt, die im Kontext der Nähe zum Wirkungskreis stehen:

<b>KRITERIEN DES „LEBENSUMFELDES“</b>		
<b>Angebote der Lebensgestaltung</b>	<b>Angebote der Alltagsbewältigung/ Grundversorgung</b>	<b>Angebote der Gesundheitsprävention sowie medizinische Angebote</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Seniorentreffs</li> <li>▪ kulturelle Einrichtungen</li> <li>▪ Bildungseinrichtungen</li> <li>▪ Sportangebote</li> <li>▪ sonstige Vereine</li> <li>▪ Kirchengemeinden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Seniorenberatung</li> <li>▪ Mobile Beratung</li> <li>▪ Bürgerbüro</li> <li>▪ „Essen auf Rädern“</li> <li>▪ Begegnungsstätten mit Dienstleistungscharakter</li> <li>▪ Ladengeschäfte</li> <li>▪ Geldinstitute/ Banken</li> <li>▪ Postfilialen</li> <li>▪ Personenbeförderung</li> <li>▪ öffentliche Toiletten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Seniorensport</li> <li>▪ Apotheken/ Sanitätshäuser</li> <li>▪ Akustiker/ Optiker</li> <li>▪ Selbsthilfegruppen</li> <li>▪ ambulante/ stationäre medizinische Versorgung (z.B. Physiotherapie, Fußpflege)</li> <li>▪ geriatrische Einrichtungen</li> <li>▪ medizinische Einrichtungen</li> </ul>

Tabelle 3: Kriterien des "Lebensumfeldes"

Die obige Übersicht stellt nur eine Auswahl von Kriterien dar, die bei der Analyse des „Lebensumfeldes“ berücksichtigt werden sollten. Wichtig ist aber nicht nur das Vorhandensein von den dargestellten Angeboten und Hilfen, sondern auch die seniorengerechte und barrierefreie Ausstattung der Einrichtungen und Dienste.

Damit die älteren Menschen auch auf die Angebote und Hilfen zurückgreifen können, muss ihr Bedarf an Beratung sowie das Bedürfnis nach Informationen gedeckt werden. Wie aus der Seniorenbefragung im Landkreis Nordhausen hervorgeht, bekommen rund 70 % der älteren Menschen Informationen über das Leben im Alter aus dem Fernsehen und aus der Zeitung und rund 50 % vom Arzt. Bei den unter 65-jährigen Menschen haben nur rund 4 %

Beratungsstellen genutzt, bei den über 65-jährigen Menschen rund 6 %.<sup>35</sup> Es wird deutlich, dass im Landkreis Nordhausen die Beratungsstellen recht wenig etabliert sind, obwohl diese am ehesten über die seniorenspezifischen Einrichtungen und Dienste auf kommunaler Ebene informieren können.

Im Landratsamt des Landkreises Nordhausen existiert seit Februar 2007 eine Seniorenberatungsstelle, die auch Außensprechstunden in den verschiedenen Sozialräumen anbietet. Die „mobile“ Beratung „THING“ – Treffpunkt für Hilfe und Informationen im Netz des Gemeinwesens – welche seit 2003 fester Bestandteil im Landkreis Nordhausen ist, wurde zunächst nur für Kinder und Jugendliche eingesetzt und bis heute schrittweise auf die Beratung von SeniorInnen ausgeweitet. Monatlich findet in verschiedenen Sozialräumen ein Treffen zwischen BürgerInnen und SozialarbeiterInnen des Landratsamtes Nordhausen statt, um bei Fragen und Anliegen der BürgerInnen Hilfestellung zu leisten. Bisher lag der Schwerpunkt der Sprechstunde vorwiegend im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Ziel ist, die Außensprechstunde generationsübergreifend auszuweiten, um einen Ansprechpartner für alle Altersgruppen anzubieten.

Die Idee der generationsübergreifenden sozialraumorientierten Sozialarbeit könnte auch in die Etablierung eines sozialen Bereichsfürsorgers münden. Bisher existieren diese nur im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit (Bereichsjugendpfleger). Zukünftig könnte dieser Bereichsfürsorger Ansprechpartner für alle Generationen sein, der den BürgerInnen umfassende Beratung und Informationen zukommen lässt.

---

<sup>35</sup> SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006.

## Hilfekombinationen

Es ist unumstritten, dass sich ein älterer Mensch mehrere Hilfs- und Unterstützungsangebote zu Rate ziehen muss, um mögliche Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung, Mobilität oder Teilhabe zu überwinden. Dabei spielen nicht nur hochprofessionelle Dienstleistungen, wie z.B. Pflegeeinrichtungen oder –dienste, sondern auch niederschwellige Unterstützungsstrukturen wie beispielsweise Fahr- und Begleitdienste oder hauswirtschaftliche Hilfen eine wichtige Rolle. Diese Dienste werden soweit es durch die Familien realisierbar ist, auch meist von diesen übernommen. Es ist auch nicht zwingend notwendig, für diese Tätigkeiten professionelles und ausgebildetes Personal einzusetzen. Aufgrund des demographischen Wandels werden diese familiären Hilfs- und Unterstützungsleistungen zukünftig noch weiter zurückgehen.

Ziel der sozialraumorientierten Seniorenplanung ist, Hilfe- und Unterstützungsbedarfe von älteren Menschen zu erkennen und die Gesellschaft dahingehend zu motivieren und zu fördern, mit einer Kombination von professionellen Dienstleistungen und nicht-professionellen Angeboten (Laienhelfer, Ehrenamt) diese zu kompensieren. Dazu zählen eben auch Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe. Mit einer Kombination aus Altenhilfe (§ 71 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch) und der Hilfe zur Pflege (§§ 61-66 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch) als professionelle Dienstleistung, hat man die Möglichkeit auf die individuellen Bedürfnisse des älteren Menschen einzugehen und nicht erst einzugreifen, wenn die Pflegebedürftigkeit weit fortgeschritten ist.

Aber auch der bereits oben erwähnten Hilfekombination im Bereich der stationären Betreuung und Pflege von älteren Menschen im Alten- und Pflegeheim sollte in Zukunft größere Bedeutung beigemessen werden. Es sollte Ziel sein, die professionelle stationäre Pflege mittels ehrenamtlichen Engagement zu erweitern bzw. zu ergänzen, um noch intensiver, individueller und zielgerichteter auf die Bedürfnisse und Wünsche der Heimbewohner eingehen zu können. Im Landkreis Nordhausen haben sich bereits stellenweise solche Hilfekombinationen etabliert. Diesem Trend stehen auch die Träger von vollstationären Einrichtungen offen gegenüber.

## Betreuung und Pflege

Ein traditionelles Kriterium einer Sozialplanung für ältere Menschen ist die Pflege bzw. die Sicherung von Versorgungsstrukturen für pflegebedürftige ältere Menschen. Heute jedoch liegt der Fokus nicht allein auf Pflege, sondern auch auf der Betreuung von älteren Menschen. Ziel moderner Seniorenplanung ist, dem älteren Menschen ein leistungsfähiges, regional gegliedertes, ortsnahe und ein aufeinander abgestimmtes Versorgungsnetz aus ambulanten und stationären Pflege- und Alteneinrichtungen anzubieten.<sup>36</sup> Es gilt für die älteren Menschen „ ... ein hohes Maß an Alltagsnormalität und individueller Lebensgestaltung zu ermöglichen und so lange wie möglich ihr vertrautes Wohnumfeld zu erhalten“<sup>37</sup>. Es ist unumstritten, dass im Landkreis Nordhausen eine hohe Dichte an Alten- bzw. Pflegeheimen vorhanden ist. Die Seniorenplanung hat das Ziel, die derzeitige Pflege- und Betreuungsstruktur für ältere Menschen zu analysieren und neue Wege im Bereich der ambulanten und teilstationären Betreuung und Pflege von älteren Menschen zu finden um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre bisherige Alltagsnormalität im gewohnten Wohn- und Lebensumfeld zu bewahren. Damit finden auch die Wünsche und Bedürfnisse der SeniorInnen des Landkreises Nordhausen Berücksichtigung, denn nur rund 8 % der befragten SeniorInnen möchten im Falle einer Beeinträchtigung im Alltag in einer stationären Pflegeeinrichtung leben, im Falle einer Pflegebedürftigkeit sind es rund 14 % aller Befragten. Erst bei Einsetzen einer Schwerstbedürftigkeit rückt die vollstationäre Unterbringung im Alten- oder Pflegeheim in den Vordergrund (rund 50 %).<sup>38</sup> Im Folgenden ein Überblick über mögliche Pflege- und Betreuungseinrichtungen/-leistungen für ältere Menschen:

---

<sup>36</sup> vgl. § 8 SGB XI (Elftes Sozialgesetzbuch).

<sup>37</sup> KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE: Quartiersbezogene kommunale Altenhilfeplanung. KDA – Eckpunktepapier für eine zukunftsgerechte Gestaltung der kommunalen Seniorenpolitik. Köln.

<sup>38</sup> SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006.

<b>PFLEGE- UND BETREUUNGSEINRICHTUNGEN/-LEISTUNGEN</b>		
<b>Ambulant</b>	<b>Teilstationär</b>	<b>Vollstationär</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ häusliche Krankenpflege</li> <li>▪ Pflegegeld</li> <li>▪ Pflegesachleistungen</li> <li>▪ Verhinderungspflege</li> <li>▪ hauswirtschaftliche Hilfe</li> <li>▪ Betreuungsleistungen</li> <li>▪ Pflegehilfsmittel</li> <li>▪ Fahrdienste</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Tagespflege</li> <li>▪ Nachtpflege</li> <li>▪</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Altenheim</li> <li>▪ Pflegeheim</li> <li>▪ Kurzzeitpflege</li> </ul>

Tabelle 4: Pflege- und Betreuungseinrichtungen/-leistungen

Die steigende Anzahl von Menschen mit Demenzerkrankung stellt eine neue Herausforderung für die Seniorenplanung dar, denn ein an Demenz erkrankter Mensch ist nicht immer zwangsläufig auf Pflege angewiesen. Das Alten- oder Pflegeheim galt bisher als Einrichtung, in der demenzerkrankte Menschen ihren Lebensabend verbringen können. Im häuslichen Umfeld leben recht wenig Menschen mit Demenzerkrankung. Jedoch steht die Diagnose „Demenz“ nicht immer im Zusammenhang mit „Pflege“. Vielmehr sollte die Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung im gewohnten häuslichen Umfeld, die Initiierung von geeigneten Hilfen und Angeboten und nicht zuletzt die Aufklärung der Gesellschaft über das Krankheitsbild eine größere Rolle spielen.

Auch durch den Beirat zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs wird ein notwendiger „Paradigmenwechsel zu einer ganzheitlichen Sicht des pflegebedürftigen Menschen, zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe bei verlässlicher Solidarität und damit zu einer besseren, bedarfsgerechten Pflege“<sup>39</sup> angestrebt. Insbesondere die derzeitige Versorgungsstruktur von demenziell erkrankten Menschen wird kritisiert, da diese in der derzeitigen gesetzlichen Pflegeversicherung – bis auf die zusätzlichen Betreuungsleistungen gemäß §§ 45b/ 87b Elftes Sozialgesetzbuch (SGB XI) – kaum Berücksichtigung finden. Mit den derzeitigen Begutachtungssystem und

<sup>39</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT (BMG): Umsetzungsbericht des Beirats zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs. Online im Internet: URL: <http://www.bmg.bund.de> [Stand: 17.11.2010].

die Einteilung in die drei Pflegestufen ist es kaum möglich bei Menschen mit Demenzerkrankung und geringem Bedarf in der Pflege ihr eigentliches „Defizit“ im Bereich der Alltagskompetenz zu kompensieren.<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> vgl. ebd.

#### **4.2.4.2 Bedarfe der Seniorenhilfe in den Sozialräumen des Landkreises Nordhausen**

##### **4.2.4.2.1 Stadt Nordhausen**

In der Stadt Nordhausen leben fast die Hälfte aller Bewohner des Landkreises Nordhausen. Im Jahr 2009 waren 30,8 % der Einwohner Nordhausens und seinen Ortsteilen SeniorInnen, im Landkreis Nordhausen waren es 29,6 %.<sup>41</sup> Damit wird deutlich, dass in der Stadt Nordhausen eine etwas höhere Anzahl von SeniorInnen lebt als im Landkreis Nordhausen. Dies wird auch am Altersquotienten offensichtlich: Die Anzahl der Menschen im Rentenalter je 100 Personen im Erwerbsalter betrug im Jahr 2007 für die Stadt Nordhausen 38,2 – für den Landkreis Nordhausen 37,5. Für die Zukunft wird jedoch prognostiziert, dass der Landkreis Nordhausen stärker vom demographischen Wandel betroffen sein wird: so wird im Jahr 2025 der Anteil der 65-79jährigen Menschen in der Stadt Nordhausen 21,5 % betragen, im Landkreis Nordhausen 22,4 %.<sup>42</sup> Dies wird bereits an der derzeitigen Anzahl von älteren Menschen deutlich. So betrug der Anteil der Menschen ab 55 Jahre in der Stadt Nordhausen 35,9 %, im Landkreis dagegen 37,1 %. Um auch hier dem Leitgedanken der Sozialraumorientierung Rechnung zu tragen, wird das Stadtgebiet differenziert von den einzelnen Ortsteilen der Stadt Nordhausen betrachtet

Auch im Stadtgebiet von Nordhausen variiert die Bevölkerungsstruktur zwischen den verschiedenen Sozialräumen. Ein überdurchschnittlicher Anteil an älteren Menschen (ab 55 Jahre) wohnte im Jahr 2009 im Stadtteil „Ost“ (45,3 %), im Stadtteil „Niedersalza“ (41,8 %) im Stadtteil „Zentrum/Altstadt“ (41,17 %) sowie im Stadtteil "Süd-Ost" (38,74%).<sup>43</sup> Teilweise könnte dieser überdurchschnittliche SeniorInnenanteil vom Vorhandensein vollstationärer Pflege- und Alteneinrichtungen in diesen Stadtgebieten abhängig sein.

---

<sup>41</sup> Quelle: STADT NORDHAUSEN

<sup>42</sup> vgl. BERTELSMANN STIFTUNG: Wegweiser Kommune. Demographische Entwicklung / Bevölkerungspotenzial – Landkreis Nordhausen. Online im Internet: URL: <http://www.wegweiser-kommune.de> [Stand: 25.03.2010].

<sup>43</sup> Quelle: STADT NORDHAUSEN

## Wohnformen im Alter

### *a) Stadtgebiet Nordhausen*

Im Vergleich zum Landkreis Nordhausen ist im Stadtgebiet Nordhausen das Spektrum an Wohnformen für ältere Menschen wesentlich umfangreicher ausgebaut. Vor allem im stationären Bereich ist eine große Dichte an Alten- und Pflegeheimen vorzufinden.

Wohnformen wie Familien-Wohnen oder Mehrgenerations-Wohnen sind in der Stadt Nordhausen jedoch in geringerer Intensität als in den umliegenden Ortsteilen der Stadt Nordhausen vorzufinden. Die Größe ist jedoch nicht wirklich messbar, da sie sich aus gesellschaftlichen Prozessen heraus entwickelt, indem die jüngere Generation für die ältere Generation „sorgt“. Auch „ambulante“ Wohnformen wie Service-Wohnen oder Betreutes Wohnen in barrierefreien bzw. altersgerechten/ seniorengerechten Wohnanlagen/ -häusern haben sich stellenweise etabliert. Ziel sollte der Erhalt und die Stärkung dieser alternativen Wohnformen sein.

Hervorzuheben ist dennoch, dass eine Vielzahl von älteren Menschen mit Handicap in Wohnungen lebt, die nicht im vollem Umfang seniorengerecht bzw. barrierefrei ausgestattet sind. Oftmals stellen Stufen, Treppen, Schwellen, schmale Türen, nicht ausreichende Beleuchtung etc. Hindernisse im täglichen Leben des älteren Menschen dar. Besonders hervorzuheben sind bei den städtischen Wohnungen die Stufe bzw. Schwelle zwischen Wohnung und Balkon. Der Bedarf, Wohnungen in denen die älteren Menschen schon ein Leben lang wohnen, seniorengerecht und barrierefrei zu gestalten, ist in der Stadt Nordhausen groß. In einzelnen Sozialräumen wurden bereits einzelne „Wohnblöcke“ barrierefrei bzw. seniorengerecht umgestaltet. Aufgrund der prognostizierten demographischen Entwicklung sollte dieser Weg noch intensiver beschritten werden. Der ältere Mensch soll auch in der Stadt Nordhausen die Möglichkeit haben, trotz einer möglichen Beeinträchtigung in seinem bisherigen Wohn- und Lebensraum verbleiben zu können. Um die jeweiligen Wohnungsbaugesellschaften bzw. Vermieter für barrierefreies und

altersgerechtes/ seniorengerechtes Wohnen zu sensibilisieren (d.h. von der Bedeutsamkeit zu überzeugen), ist eine enge Kooperation zwischen diesen, möglichen Kostenträgern (z.B. Pflegekassen), der Seniorenvertretung und Vertretern der Stadt Nordhausen notwendig. Einen Anfang hat der Landkreis mit diversen Fachtagen zur Altenhilfe und -pflege bereits gemacht.

Auch die öffentliche Veranstaltung im Begegnungszentrum „Nord“ mit Bürgerinnen und Bürgern, der Seniorenvertretung und dem Seniorenbeauftragten der Stadt Nordhausen sowie Vertretern der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft (SWG) und der Wohnungsbaugenossenschaft Südharz (WBG) im Frühsommer 2010 ist als wichtiger Schritt zur Etablierung alternativer Wohnformen in der Stadt Nordhausen zu sehen. Auch wenn von den Wohnungsanbietern die Nachfrage für barrierefreie Wohnungen in der Stadt Nordhausen als gering eingeschätzt wurde, ist im Planungsverfahren deutlich geworden, dass ein Bedarf dafür vorhanden ist bzw. in Zukunft dieser ansteigen wird. Mögliche vorhandene Bedarfe für barrierefreien Wohnraum wurden in der Vergangenheit durch andere Möglichkeiten, wie Um- und Ausbauten oder auch Anpassung von eigenem Wohnraum oder aber auch durch einen Umzug in ein Alten- und Pflegeheim kompensiert. Letzteres sollte jedoch nicht als Ausgleich für fehlenden barrierefreien Wohnraum dienen.

Vollstationäre Wohnformen für ältere Menschen wie Alten- oder Pflegeheime sind im Stadtgebiet von Nordhausen ausreichend vorhanden und über die verschiedenen Stadtteile verteilt. Eine Erweiterung dieses Angebots ist nicht erforderlich. Die Bedarfe der älteren Menschen im Bezug auf vollstationäre Unterbringung (Alten- oder Pflegeheim) sind gedeckt. Stattdessen sollte der Etablierung und Schaffung von alternativen Wohnformen für ältere Menschen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden: Service-Wohnen, Mehrgenerations-Wohnen sowie Alten-Wohngemeinschaften sollten in Zukunft im Stadtgebiet von Nordhausen in größerer Anzahl entstehen. Damit würde man den Wünschen und Bedürfnissen der SeniorInnen der Stadt Nordhausen nach Wohn- und Betreuungsformen außerhalb von stationären Einrichtungen bzw. familiärer Strukturen Rechnung tragen (Ergebnis SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006).

### *b) Ortsteile der Stadt Nordhausen*

In den umliegenden Ortsteilen sind zumeist Wohnformen wie Mehrgenerationen-Wohnen bzw. Familien-Wohnen etabliert, indem die jüngere Generation die Betreuung und Pflege für die älteren Menschen bzw. Familienangehörigen übernimmt. Auch in Zukunft sollten diese alternativen Wohnformen erhalten und gestärkt werden, so dass die älteren Menschen die Möglichkeit haben, trotz Hilfe- und Unterstützungsbedarf in ihrem vertrauten Wohn- und Lebensumfeld zu verbleiben. Ein Hindernis stellt oftmals die fehlende barrierefreie Ausstattung der Wohnung bzw. des Hauses dar. Auch hier gilt es innerhalb der Ortsteile mögliche Vermieter von notwendigen seniorengerechten Umbauten bzw. zukünftigen Anforderungen an Wohnraum zu überzeugen und nach Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung zu suchen.

Ein Bedarf für Alten- oder Pflegeheime ist nicht vorhanden, da dieser durch das Angebot von Einrichtungen im Stadtgebiet Nordhausen ausreichend gedeckt wird.

### Soziale Netzwerke

#### *a) Stadtgebiet Nordhausen*

Das Soziale Netzwerk von älteren Bürgern der Stadt Nordhausen ist gut ausgeprägt. Man trifft sich regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen, Unternehmungen in Seniorentreffs, Festveranstaltungen oder kleineren privaten Treffen. Generationsübergreifende Ansätze nach dem Prinzip „Junge helfen Alten“ sind bisher wenig etabliert. Das Mehrgenerationenhaus im Sozialraum „Zentrum/Bahnhof“ ist exemplarisch für die Orientierung und Ausrichtungen am generationsübergreifenden Ansatz zu nennen. Dort werden junge und alte Menschen zusammengeführt, indem Begegnungsmöglichkeiten für alle Generationen geschaffen werden. Zielstellung sollte sein, generationsübergreifende Strukturen bzw. Netzwerke durch Stärkung des Solidaritätsgedankens und Förderung der „Familien – Betreuung“ zu erreichen,

auch wenn sich die Gesellschaft tendenziell in Richtung Individualisierung, Globalisierung und in den Zerfall von sozialen Netzen bewegt.

In der Stadt Nordhausen existiert seit 1996 eine Seniorenvertretung, die sich für die Belange, Wünsche und Anregungen der älteren Bewohner Nordhausens einsetzt. Zu erreichen ist die Seniorenvertretung im „Begegnungszentrum Nord“. Die Seniorenvertretung der Stadt Nordhausen beteiligt sich regelmäßig und aktiv an politischen Entscheidungen der Stadt und des Landkreises Nordhausen. Es ist unumstritten, dass auch in Zukunft die Seniorenvertretung der Stadt Nordhausen zu fördern und zu unterstützen ist, um den älteren Menschen Nordhausens auf diesem Weg die Möglichkeit zu geben, an der Gestaltung von Gesellschaft und Politik mitwirken zu können.

In der Stadt Nordhausen steht den älteren Menschen ein Netz aus (Senioren-) Begegnungsstätten zur Verfügung. Der ältere Mensch bekommt durch den Besuch der Begegnungsstätte die Möglichkeit, am gesellschaftlichen bzw. gemeinschaftlichen Leben teilhaben zu können. Die Begegnungsstätten bieten für den älteren Menschen Tag täglich Angebote zur Unterhaltung und Freizeitgestaltung in Form von Kaffeenachmittagen, Spiel- und Bastelnachmittagen, Ausflügen und ähnlichen Aktivitäten an. Neben diesen Angeboten wird der älteren Generation auch ein breitgefächertes Angebot an Bildungsmöglichkeiten offeriert. Dazu gehören sowohl Sprachkurse als auch Angebote aus dem Bereich der künstlerischen und kulturellen Bildung.

Die Lage der Begegnungsstätten ist jedoch weniger „flächendeckend“, da sich diese in den Sozialräumen „Oberstadt“, „Salza“ sowie „Zentrum/Altstadt“ befinden. Ziel zukünftiger Seniorenpolitik sollte sein, die derzeit existierenden Seniorenbegegnungsstätten zu erhalten, sowie neue Seniorenbegegnungsstätten in anderen Sozialräumen der Stadt Nordhausen nach dem Prinzip der „wohnnahen Versorgung“ zu etablieren. Dabei ist es nicht zwingend erforderlich, dass eine Seniorenbegegnungsstätte durch einen Träger organisiert und geleitet wird, sondern auch durch SeniorInnen selbst oder generationsübergreifend initiiert werden kann.

### *b) Ortsteile der Stadt Nordhausen*

Da der Wirkungskreis in den einzelnen Ortsteilen der Stadt Nordhausen wesentlich überschaubarer als im Stadtgebiet ist, fällt es den älteren Menschen leichter, am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu können. Die sozialen Netzwerke in den einzelnen Ortsteilen sind gut ausgeprägt, können jedoch auch nicht in vollem Maße als „generationsübergreifend“<sup>44</sup> gesehen werden. Auch hier wäre der Ausbau eines generationsübergreifenden Netzwerkes wünschenswert.

Seniorenvertretungen sind in den einzelnen Ortsteilen nicht etabliert. Die Seniorenvertretung der Stadt Nordhausen setzt sich auch für die Wünsche, Bedürfnisse der älteren Bürger der Ortsteile ein. Eine stärkere Einbeziehung aller Ortsteile ist zu empfehlen, da die Bedürfnisse und Wünsche der älteren Menschen der Stadt und den älteren Menschen der Ortsteile variieren.

In einigen Ortsteilen haben sich Gruppen von älteren Menschen zusammengeschlossen, um sich regelmäßig (1-2 Mal pro Monat) zu Veranstaltungen bzw. Unternehmungen (Kaffeemittage, Busfahrten etc.) zu treffen. Diese Freizeitangebote werden teilweise in Privatinitiative, aber auch unter Trägerschaft gemeinnütziger Träger organisiert. Im Sinne der Seniorenpolitik gilt es die vorhandenen Seniorentreffs in den Ortsteilen zu erhalten und zu fördern. In einigen Ortsteilen der Stadt Nordhausen werden keine öffentlichen Angebote für ältere Menschen unterbreitet. In diesen Ortsteilen sollte es Ziel sein, zukünftig regelmäßig Seniorentreffs zu initiieren, um das Miteinander der SeniorInnen und der Generationen zu stärken.

Die Organisation und Strukturierung der Seniorenarbeit in den einzelnen Ortsteilen der Stadt Nordhausen liegt derzeit weitestgehend in der Hand der Ortsteile selbst bzw. der ehrenamtlichen Ortsteilbürgermeister.

---

<sup>44</sup> Wenn verschiedene Generationen, d.h. Menschen unterschiedlichen Alters, in wechselseitiger Beziehung (Soziale Interaktion) stehen, Freundschaften pflegen, sich gegenseitig unterstützen und helfen, gemeinsame Unternehmungen und Aktivitäten durchführen spricht man von generationsübergreifenden sozialen Netzwerken.

## Lebensumfeld

### a) Stadtgebiet Nordhausen

Im Vergleich zum Landkreis Nordhausen besteht in der Stadt Nordhausen ein wesentlich seniorengerechteres Wohn- und Lebensumfeld. Das bedeutet konkret, dass Angebote der Lebensgestaltung, Hilfen zur Alltagsbewältigung sowie Angebote der Gesundheitsprävention/ medizinischen Versorgung überwiegend ausreichend in den jeweiligen Sozialräumen vorhanden sind, so dass sich für den älteren Menschen ein überschaubarer „Wirkungskreis“ ergibt.

Im Stadtgebiet von Nordhausen sind zahlreiche Sportvereine angesiedelt. Vereinzelt werden auch Sportangebote für SeniorInnen unterbreitet. Jedoch sind diese Angebote nicht immer für alle älteren Menschen „erreichbar“, da sie sich außerhalb des Wirkungskreises des älteren Menschen befinden. Erstrebenswert wäre die Bereitstellung von Angeboten und Veranstaltungen für ältere Menschen durch alle „städtischen“ Sportvereine. Dazu bedarf es jedoch einer engen Kooperation zwischen den Sportvereinen, dem Kreissportbund, den SeniorInnen, deren Vertretung und den Kommunen. Dem existierenden Seniorensportwart des Kreisportbundes kommt hierbei die Aufgabe zu, den Seniorensport in der Stadt Nordhausen und Ortsteilen weiter auszubauen.



Abbildung 6: Seniorenwandertag in und um Nordhausen<sup>45</sup>

<sup>45</sup>QUELLE: KREISSPORTBUND NORDHAUSEN E.V.: Seniorensport. 2. Senioren-Wandertag am 09.09.2009 Online im Internet: URL: <http://www.ksb-nordhausen.de> [Stand: 12.04.2010].

In der Stadt Nordhausen gibt es ein sehr gut ausgebautes Netz an Angeboten zur Alltagsbewältigung. Die Seniorenberatung des Landkreises Nordhausen ist für alle älteren Bürger Nordhausens mit Hilfe von öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die Beratungsstelle steht älteren Bürgern bei Fragen „Rund ums Thema Altern“ mit Rat und Tat zur Seite. Mit der Unterstützung und Beratung kann für den älteren Menschen ein sehr groß scheinender Wirkungskreis kleiner und überschaubarer werden. Im Sinne der älteren Bürger wäre es sinnvoll, die Seniorenberatungsstelle des Landkreises Nordhausen weiterhin in dieser Form zu erhalten. Aus dem Partizipationsprozess wurde deutlich, dass das Vorhandensein der Seniorenberatungsstelle vielen älteren Bürgern nicht bewusst ist. Es ist daher notwendig, die Seniorenberatungsstelle verstärkt in der Stadt Nordhausen, aber auch im Landkreis publik zu machen.

Das Netz an Öffentlichen Verkehrsmitteln ist im Stadtgebiet Nordhausen sehr gut ausgebaut. Regelmäßig verkehren Straßenbahn, Bus und bei Bedarf auch Taxis zwischen den einzelnen Stadtteilen. In den vergangenen Jahren wurde im Zuge der Stadtrekonstruktion der Schwerpunkt auf eine barrierefreie Gestaltung der Stadt, seinen Einrichtungen und der öffentlichen Verkehrsmittel gelegt. Man muss jedoch feststellen, dass bisher nicht alle öffentlichen Verkehrsmittel und Haltestellen aber auch öffentliche Einrichtungen optimal barrierefrei und seniorengerecht ausgestaltet sind. Die Stadt Nordhausen ist jedoch bestrebt, alle städtischen Bereiche barrierefrei sowie seniorengerecht umzugestalten. Dafür ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen Stadtplanern, Verkehrsbetrieben, der Seniorenvertretung, den Behindertenbeauftragten der Stadt und den Seniorenbeauftragten notwendig. Ziel sollte die vollständige barrierefreie und seniorengerechte Ausstattung aller öffentlichen Einrichtungen und Dienste innerhalb der Stadt Nordhausen sein.

Angebote und Hilfen zur Grundversorgung sind in der Stadt Nordhausen ausreichend vorhanden. Dem älteren Mensch stehen Dienstleistungen, wie „Essen auf Rädern“, mobiler Friseur aber auch Ladengeschäfte, egal ob groß oder klein zur Verfügung. Es wäre im Sinne der älteren Menschen die vorhandenen „kleineren“ Ladengeschäfte in den einzelnen Sozialräumen zu

erhalten, um auch hier eine unmittelbare Nähe zum Lebensumfeld sicherzustellen.

#### *b) Ortsteile der Stadt Nordhausen*

Die Ortsteile der Stadt Nordhausen sind als kleine und überschaubare Wirkungskreise zu beschreiben, in denen sich ältere Menschen in der Regel ohne Tendenzen der Überforderung selbständig „bewegen“ können. Es ist jedoch negativ zu bewerten, dass das Lebensumfeld in den Ortsteilen der Stadt Nordhausen weniger seniorengerecht ausgebaut ist als im Stadtgebiet. Vor allem in den kleineren von Nordhausen weiter entfernten Ortsteilen wird großer Verbesserungsbedarf deutlich. Defizite bestehen zumeist in den Angeboten der Alltagsbewältigung bzw. Grundversorgung.

In den einzelnen Ortsteilen ist eine höhere Anzahl von Vereinen, insbesondere im Bereich der Kultur und Tradition, als im Stadtgebiet zu verzeichnen (wobei diese auch enorm zwischen den einzelnen Ortsteilen variiert). Auch hier ist eine Mitgliedschaft von Menschen aller Altersgruppen wertvoll und wünschenswert, um auch hier dem Gedanken der generationsübergreifenden Arbeit Rechnung zu tragen. Aus dieser Vereinsarbeit heraus könnte möglicherweise ein ehrenamtliches Engagement im Bereich der Pflege und Betreuung von älteren Menschen durch die jüngere Generation entstehen.

In den Ortsteilen werden recht wenig seniorenspezifische Angebote unterbreitet, die Konzentration dieser Angebote liegt im Stadtgebiet. Daher kann die Seniorenberatungsstelle einen sehr hohen Stellenwert für die älteren Bewohner der Ortsteile haben, weil diese eine wichtige Informationsquelle darstellt. Der Bedarf für eine Beratung von älteren Menschen in den Ortsteilen ist sehr groß. Mittels der Seniorenberatungsstelle des Landkreises Nordhausen ist es möglich diesen „Beratungsbedarf“ zu decken.

Die Infrastruktur im Bezug auf die Versorgung durch öffentliche Verkehrsmittel ist auch in den Ortsteilen weitgehend gut ausgeprägt. Regelmäßig verkehren Busse und bei Bedarf auch Taxis zwischen dem Stadtgebiet und den einzelnen

Ortsteilen. Im Gegensatz zu den Haltestellen im Stadtgebiet, sind nicht alle Haltestellen in den Ortsteilen barrierefrei bzw. seniorengerecht ausgestaltet. Hierbei besteht großer Handlungsbedarf, um ältere Menschen nicht die Möglichkeit zu nehmen, aufgrund eines Handicaps in der Mobilität eingeschränkt zu sein.

Das in den Ortsteilen im Bereich der Grundversorgung große Defizite zu beobachten sind, ist unumstritten. Sehr selten sind Ladengeschäfte mit einem Angebot an Waren des täglichen Bedarfs vertreten. In einigen Ortsteilen wird dies durch mobile Dienstleister kompensiert. Zielstellung sollte sein, diese Angebote aufrecht zu erhalten bzw. mittels Ehrenamt (z.B. Einkaufshilfe) den mangelnden Angeboten der Grundversorgung entgegenzuwirken.

### Hilfekombinationen

In der Stadt Nordhausen ist die Häufigkeit von hauswirtschaftlichen Diensten aus der Nachbarschaft weniger ausgeprägt als im ländlichen Bereich bzw. den Ortsteilen der Stadt. Da sich rund 27 % der älteren Menschen im Rahmen der Seniorenbefragung im Falle einer Beeinträchtigung im Alter eine Betreuung durch ein „Fremd – Ehrenamt“ sowie durch „Nachbarn/Bekannte“ wünschen<sup>46</sup>, ist es zukünftig zwangsläufig notwendig, die niederschweligen Unterstützungsangebote von Ehrenamtlichen bzw. Nachbarn oder Bekannten in der Stadt und seinen Ortsteilen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Kombination aus Ehrenamt und professioneller Pflege und Betreuung wäre wünschenswert. Hierfür ist es jedoch erforderlich, Menschen für diese ehrenamtliche Tätigkeit zu finden bzw. sie zu motivieren, den älteren Menschen helfend und beratend zur Seite zu stehen. Die Kombination von professioneller und ehrenamtlicher Unterstützung lässt die Individualität des älteren Menschen mehr in den Vordergrund rücken. Um Ehrenamt und persönliches Engagement zu fördern, müssen Ehrenamtsagenturen ihr Wirken zielgerichteter ausbauen. Der neu an die Seniorenberatungsstelle des Landkreises Nordhausen angeschlossene Pool an ehrenamtlichen Helfern realisiert das sehr spezifisch.

---

<sup>46</sup> SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006.

## Betreuung und Pflege

### *a) Stadtgebiet Nordhausen*

Im Stadtgebiet von Nordhausen kann die Dichte von vollstationären Einrichtungen der Betreuung und Pflege von älteren Menschen als sehr groß angesehen werden. Ein Bedarf, dieses Angebot zu erweitern, besteht nicht. Der Schwerpunkt der Alten- und Pflegeheime liegt nicht allein auf der Pflege von pflegebedürftigen Menschen, sondern auch auf der Begleitung bzw. Betreuung von beispielsweise demenziell erkrankten älteren Menschen.

Neben den stationären Angeboten gibt es in der Stadt Nordhausen eine Vielzahl von ambulanten Hilfs- und Unterstützungsdiensten, in Form von ambulanten bzw. mobilen Pflegediensten. Mit dessen Hilfe und Unterstützung bekommen die älteren Menschen die Möglichkeit, trotz Pflege- oder Hilfebedarf im häuslichen Wohnumfeld leben bleiben zu können. Zielstellung sollte sein, dieses ambulante Hilfs-, Betreuungs- und Pflegenetzwerk zu stärken bzw. zu erweitern.

Da auch in Zukunft die Zahl der Demenzerkrankungen steigt, wird sich auch die Nachfrage bzw. der Bedarf an ambulanten bzw. teilstationären Einrichtung der Betreuung von demenziell erkrankten Menschen des frühen bzw. mittleren Stadiums ausweiten. Ziel moderner Seniorenpolitik muss sein, alternative Wohn-, Pflege- und Betreuungsformen/ -einrichtungen neben dem Alten- und Pflegeheim im Stadtgebiet von Nordhausen zu etablieren.

### *b) Ortsteile der Stadt Nordhausen*

Die vorhandenen vollstationären Einrichtungen der Pflege und Betreuung von älteren Menschen im Stadtgebiet Nordhausen können den Bedarf der älteren Menschen aus den einzelnen Ortsteilen decken. Der Umzug in ein Alten- oder Pflegeheim stellt für den älteren Menschen aus dem „ländlichen“ bzw. „dörflichen“ Bereich meist erst den letzten Schritt dar. Vielmehr hat der ältere

Mensch das Ziel, so lange wie möglich in seinen bisherigen Wohn- und Lebensumfeld zu verbleiben.

Die älteren Menschen, die in den Ortsteilen der Stadt Nordhausen wohnen, werden durch die in der Stadt ansässigen ambulanten bzw. mobilen Pflegedienste bzw. aus dem Landkreis Nordhausen „versorgt“. Ziel der Seniorenplanung ist, ambulante bzw. mobile Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten für ältere Menschen zu erhalten, zu stärken und weiterzuentwickeln.

Stadt Nordhausen im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>47</sup>:

Einwohner Stadt Nordhausen gesamt: 44.862

davon „junge Ältere“ (55-59):	3.109	(6,9%)
davon „SeniorInnen“ (60+):	12.989	(29 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	16.098	(35,9 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ altersgerechtes/ seniorengerecht barrierefreies Wohnen teilweise existent</li> <li>- großer Bedarf an stärkerer Ausweitung bzw. Etablierung alternativer Wohnformen</li> </ul>
Soziale Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ Seniorenvertretung im Stadtkern vertreten</li> <li>- fehlende Einbindung der Ortsteile in die Seniorenvertretung</li> <li>+ Seniorentreffs nahezu ausreichend vorhanden mit regelmäßigen Veranstaltungen und Angeboten</li> </ul>
Lebensumfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ Bedarf an Beratungsstunden ist abgedeckt</li> <li>+ gut ausgebaute Infrastruktur, überwiegend barrierefrei</li> </ul>
Hilfekombinationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärkung und Förderung des Ausbaus von ehrenamtlicher Arbeit</li> </ul>
Betreuung und Pflege	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ Pflegeeinrichtungen und mobile Pflege im ausreichenden Maße vorhanden</li> </ul>

Tabelle 5: Bedarfe der SeniorInnen in der Stadt Nordhausen

<sup>47</sup> Quelle: STADT NORDHAUSEN: Zahlen und Fakten auf einen Blick 2009. Online im Internet: URL: [http://www.nordhausen.de/wirtschaft\\_bildung/1002\\_DatenZahlenFakten.pdf](http://www.nordhausen.de/wirtschaft_bildung/1002_DatenZahlenFakten.pdf) [Stand: 12.10.2010].

#### 4.2.4.2.2 Stadt Ellrich

Der Anteil der älteren Generation in Ellrich liegt mit über 2.000 Menschen ab 55 Jahren (36,6 %) unter dem Kreisdurchschnitt. In Ellrich selbst leben dabei mit einer Summe von ca. 1.200 die meisten älteren Menschen.<sup>48</sup>

##### Wohnformen im Alter

Um dem Leitsatz „ambulant vor stationär“ gerecht zu werden, ist in Ellrich das Angebot an alternativen Wohnformen auszubauen. Damit sind unter anderem betreute Wohneinheiten und Alten-Wohngemeinschaften gemeint. Zusätzlich muss jedoch Wert auf das Mehrgenerations-Wohnen im Kreise der Familie gelegt werden. Hier ist barrierefreies Wohnen Voraussetzung, was einen altersgerechten/ seniorengerechten Umbau des gewohnten Lebensumfelds erfordert.

##### Soziale Netzwerke

Erfreulich ist, dass sich Angebote für SeniorInnen fest in der Stadt etabliert haben. So finden beispielsweise regelmäßige Treffen statt, bei denen Karten gespielt und Informationen ausgetauscht werden. So wird ein drohender Vereinsamungsprozess abgewendet und die Integration der SeniorInnen in das alltägliche Leben ist sichergestellt.



Abbildung 7: Seniorenclub Asternhof Ellrich

<sup>48</sup> Quelle: STADT ELLRICH (Stand: 31.12.2009)

Problematisch hingegen ist das Angebot in den umliegenden Ortschaften. Hier gibt es einen dringenden Bedarf an Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten. In Anbetracht des hohen Seniorenanteils in Ellrich selbst, als auch in den umliegenden Ortschaften – insbesondere Sülzhayn und Woffleben – sollte eine Seniorenvertretung in der Gemeinde organisiert werden.

Die generationsübergreifende Arbeit wird allgemein hin als gut bewertet. So gibt es Kooperationen mit Kindergärten, das Angebot wird von den SeniorInnen auch gut angenommen. Zur weiteren Verbesserung und Ausbau der generationsübergreifenden Arbeit wurde ein „Bündnis für die Familie“ initiiert. Der daraus im April 2010 gegründete Familienverein kann hier eine Aufgabe hinsichtlich der Arbeit mit jüngeren Menschen, aber auch älteren Menschen übernehmen. Fest steht jedoch, dass die generationsübergreifenden Angebote auf die einzelnen Ortschaften ausgeweitet werden sollten, da nicht alle SeniorInnen in der körperlichen Verfassung sind, ohne weiteres in die Stadt Ellrich zu gelangen.

### Lebensumfeld

Gerade in Bezug auf die körperlich beeinträchtigten SeniorInnen, ist eine Ausweitung des Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln notwendig. Der Weg nach Ellrich ist für viele unüberwindbar, ein „Rollstuhltaxi“ und der verstärkte Einsatz von Niederflurbussen würde dem Abhilfe schaffen. Gerechtfertigt wäre dies auch durch die Tatsache, dass das Dienstleistungsangebot in den einzelnen Ortschaften nicht gut ausgebaut ist – Einkaufsmöglichkeiten sind überwiegend in der Stadt Ellrich selbst angesiedelt.

### Hilfekombinationen

In Ellrich ist seit April 2009 das „Essen auf Rädern“ ein fester Bestandteil der Hilfekombination. SeniorInnen, denen es Probleme bereitet einkaufen zu gehen, ist somit schon deutlich geholfen. Die allgemeine Betreuung wird jedoch gerade in den Ortschaften von Ellrich als nicht ausreichend empfunden. In der Sozialraumkonferenz vom Jahr 2009 wurde festgestellt, dass in den letzten

Jahren ein Rückgang in der Betreuung von SeniorInnen zu beobachten war, welcher unbedingt gestoppt werden sollte. Allgemeinmediziner sind ausschließlich in der Stadt Ellrich angesiedelt – Hausbesuche decken derzeit den Bedarf der Bürger ab, sollten jedoch in Zukunft ausgeweitet werden. Ebenfalls ist anzumerken, dass die nachbarschaftliche Unterstützung weniger gut ausgebaut ist. Durch Informationsnachmittage, in denen auf die Alltagsprobleme der älteren Menschen hingewiesen wird, kann in diesem Bereich mehr Unterstützung erreicht werden. Ebenso verhält es sich mit ehrenamtlichen Tätigkeiten.

### Betreuung und Pflege

Wie bereits angesprochen, ist gerade in den umliegenden Ortschaften eine problematische Situation im Kontext der Betreuung und Pflege älterer Menschen erkennbar. Hier muss dringend nachgebessert werden. Insbesondere auf Grund des hohen Seniorenanteils in den Ortschaften, sollten mobile Pflegedienste unterstützt werden, die speziell für die ländlich geprägten Ortsteile von Ellrich zuständig sind, um auch hier eine ausreichende Betreuung der SeniorInnen zu gewährleisten. Einer Unterbringung in einer vollstationären Einrichtung würde so entgegengewirkt werden, was auch im Sinne des Leitsatzes „ambulant vor stationär“ ist.

Stadt Ellrich im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>49</sup>:

Einwohner Stadt Ellrich gesamt: 5.718

davon „junge Ältere“ (55-59):	460	(8,0 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	1.633	(28,6 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	2.093	(36,6 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	+ Intakte Familienstrukturen mit hoher Bereitschaft zur Pflege - Förderung des altersgerechten/ seniorengerechten Wohnungsumbaus
Soziale Netzwerke	+ regelmäßige Seniorentreffen in der Stadt Ellrich - Seniorenvertretung nicht vorhanden
Lebensumfeld	+ gut ausgebaute allgemeine Infrastruktur (z.B. Busanbindung) - Infrastruktur für Menschen mit Gehbeeinträchtigung weniger gut
Hilfekombinationen	+ niederschwellige Angebote (z.B. Essen auf Rädern) - allgemeine Betreuung in den umliegenden Ortschaften nicht ausreichend
Betreuung und Pflege	+ SeniorInnen aus den umliegenden Ortschaften können bei Bedarf auf vollstationäre Einrichtungen in Ellrich zurückgreifen

Tabelle 6: Bedarfe der SeniorInnen in der Stadt Ellrich

<sup>49</sup> Quelle: STADT ELLRICH

#### **4.2.4.2.3 Verwaltungsgemeinschaft Hohnstein/ Südharz**

In der Verwaltungsgemeinschaft Hohnstein/ Südharz leben insgesamt 3.244 über 55-jährige Menschen (39,8 %). Damit liegt die Verwaltungsgemeinschaft über dem Kreisdurchschnitt. Rund 42 % der Bevölkerung von Ilfeld sind ältere Menschen, was außerhalb der Stadt Nordhausen und der Stadt Bleicherode den höchsten Anteil im gesamten Landkreis Nordhausen ausmacht<sup>50</sup>. Die Verwaltungsgemeinschaft Hohnstein/Südharz verfügt über einen Seniorenbeauftragten, der sich für die Interessen der älteren Menschen einsetzt. Die nachfolgenden Bedarfsaussagen orientieren sich in erster Linie an den Fachpositionen und den demographischen Gegebenheiten, sowie an Gesprächen vor Ort, da nicht auf die Ergebnisse einer Sozialraumkonferenz zurückgegriffen werden kann.

##### Wohnformen im Alter

Die vorhandenen familiären Wohnmöglichkeiten müssen in der Verwaltungsgemeinschaft unbedingt gestärkt werden. Durch den Ausbau von seniorenrechtlichen und barrierefreien Wohnungen lässt sich dies umsetzen, denn somit besteht die Möglichkeit, dass die SeniorInnen in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben können. Auch das Betreute Wohnen und Alten-Wohngemeinschaften sind anzustreben, um alternative Wohnformen zu etablieren und einen vollstationären Aufenthalt zu umgehen.

##### Soziale Netzwerke

In der Verwaltungsgemeinschaft Hohnstein/ Südharz herrscht eine gute Brauchtumpflege, was für das soziale Netzwerk förderlich ist. Darüber hinaus gilt es, durch die Ausweitung von Seniorentreffs die Grundlage für ein weitergehendes Freizeitangebot zu schaffen. Dies beugt Vereinsamungsprozessen vor und ermöglicht den Austausch über diverse Veranstaltungen und dient zur Informationsweitergabe. Eine Seniorenvertretung ist auch in Hohnstein/

---

<sup>50</sup> Quelle: VG HOHNSTEIN/ SÜDHARZ (Stand: 31.12.2009)

Südharz sinnvoll, um die Interessen der SeniorInnen zu wahren, die aus Orten mit einem eher geringen Seniorenanteil stammen. Genannt seien hier zum Beispiel Stempeda und Buchholz.

### Lebensumfeld

Die Anbindung nach Nordhausen ist in der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt gut, dies trifft jedoch nicht für einzelne Ortschaften zu. Über einen Ausbau des Angebotes im Bereich der öffentlichen Verkehrsmittel ist also nachzudenken, eine Kooperation mit Taxi- und Kleinbusunternehmen ist hierbei sinnvoll.

### Hilfekombinationen

In der VG Hohnstein/ Südharz gilt es, das Potential der engagierten Menschen in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten auszuschöpfen. Dabei ist es wichtig, niederschwellige Unterstützungsstrukturen aufzubauen, damit eine selbstständige Lebensführung, der Kontakt zur Außenwelt, sowie schnelle Hilfe vereint werden können. Hauswirtschaftliche Hilfen sowie Fahr- und Begleitdienste sollten von Fachkräften, kombiniert mit der Arbeit von ehrenamtlich Tätigen unterstützt und gefördert werden. Die Inanspruchnahme dieser Hilfeleistungen kann u.a. einem drohenden Vereinsamungsprozess entgegenwirken.

### Betreuung und Pflege

Drei stationäre Einrichtungen sind für die VG und darüber hinaus ausreichend. Es besteht kein Bedarf das Angebot zu erweitern, zumal auch die Möglichkeiten einer Kurzzeitpflege bzw. Tagespflege in den Einrichtungen selbst gegeben ist. Das Angebot an mobiler Pflege wird gut angenommen.



Abbildung 8: Pflegeheime in der VG Hohnstein

VG Hohnstein/Südharz im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>51</sup>:

Einwohner VG Hohnstein/Südharz gesamt: 8.150

davon „junge Ältere“ (55-59):	611	(7,5 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	2.633	(32,3 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	3.244	(39,8 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	- barrierefreier Wohnraum sowie alternativen Wohnformen
Soziale Netzwerke	+ gute Brauchtumspflege - Etablierung von Seniorenvertretungen und Seniorentreffs
Lebensumfeld	+ gute (Verkehrs-) Anbindung nach Nordhausen - schlechte Verkehrsanbindung in den kleineren Orten
Hilfekombinationen	+ engagierte und hilfsbereite Menschen - Organisation der Kombination von professioneller und ehrenamtlicher Arbeit
Betreuung und Pflege	+ gute Infrastruktur im Bezug auf Pflegeeinrichtungen und mobile Pflege

Tabelle 7: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Hohnstein/ Südharz

<sup>51</sup> Quelle: VG HOHNSTEIN/ SÜDHARZ

#### **4.2.4.2.4 Gemeinde Hohenstein**

In der Gemeinde Hohenstein leben 830 ältere Menschen (33,5 %), die über 55 Jahre alt sind. Damit liegt Hohenstein unter dem Kreisdurchschnitt. In den Gemeinden Mackenrode (40,8 %) und Branderode (37,9 %) ist der Anteil im Vergleich zu den anderen Gemeinden am höchsten bzw. über dem Kreisdurchschnitt.<sup>52</sup> Die nachfolgenden Aussagen zu Bedarfen beziehen sich hauptsächlich auf die Aussagen von Fachkräften und die demographischen Gegebenheiten, da nicht auf die Ergebnisse einer Sozialraumkonferenz zurückgegriffen werden kann.

##### Wohnformen im Alter

In der Gemeinde Hohenstein ist es durch die eher dünn besiedelten Ortschaften schwierig, alternative Wohnformen zu etablieren. Ein Zusammenführen von SeniorInnen in Alten-Wohngemeinschaften würde hier zum Beispiel eine ausreichende Betreuung erheblich erleichtern. Ebenfalls nicht außer Acht zu lassen ist der Ausbau und die Stärkung von vorhandenen familiären Wohnmöglichkeiten, da die familieninterne Betreuung in der Gemeinde Hohenstein bisher gut funktioniert. Hier besteht Nachholbedarf was das barrierefreie Wohnen in der gewohnten häuslichen Umgebung angeht. In Absprache mit den zuständigen Vermietern soll hier eine deutliche Verbesserung erzielt werden.

##### Soziale Netzwerke

Durch die Tatsache, dass die SeniorInnen sehr verstreut in den Ortschaften angesiedelt sind, wäre die Organisation eines zentralen Seniorentreffs in der Gemeinde Hohenstein sinnvoll. So würde auch ein Austausch von Informationen über die einzelnen Orte gelingen und es können Problemfelder besprochen werden. Dies wäre eine gute Ergänzung zu den ortsinternen Seniorentreffs, die regelmäßig stattfinden. In einer ebenfalls zentralen

---

<sup>52</sup> Quelle: GEMEINDE HOHENSTEIN (Stand: 31.12.2009)

Seniorenvertretung könnten die Menschen ihre Bedürfnisse äußern und über Ideen und Umsetzungsmaßnahmen diskutieren.

### Lebensumfeld

Die Infrastruktur der Gemeinde Hohenstein ist hinsichtlich der Bedürfnisse der älteren Menschen schlecht ausgebaut. Dies gilt sowohl für die Anbindung der Gemeinden untereinander, als auch für die Anbindung nach Nordhausen. Dem entgegenwirkend sollen Beratungs- und Informationsbedarfe über die Seniorenberatungsstunden abgedeckt werden. Der Netzausbau der öffentlichen Verkehrsmittel hat hohe Priorität, hier sind die Anbieter von Taxiunternehmen und privaten Busunternehmen gefordert, um die Verkehrsanbindung nach Nordhausen zu verbessern und so den älteren Menschen beispielsweise die regelmäßigen Arztbesuche zu erleichtern.

### Hilfekombinationen

Die Bürger der Gemeinde Hohenstein bedienen sich im Pflege- und Altenhilfebereich überwiegend an stationären Einrichtungen, welche in anderen Planungsräumen angesiedelt sind. Somit ist es wichtig, hauswirtschaftliche Hilfen, Fahr- und Begleitdienste sowie andere niederschwellige Unterstützungsstrukturen vor Ort zu etablieren. Gerade in weniger dicht besiedelten Gebieten ist es von äußerster Wichtigkeit, der drohenden Vereinsamung vorzubeugen, indem man den Kontakt zur Außenwelt wahrt. Aber auch schnelle Hilfs- und Betreuungsangebote müssen gegeben sein, falls die "Familienleistung" ersetzt werden muss. Dies ist nur durch Hilfekombinationen zwischen Ehrenamt und professioneller Arbeit zu erreichen.

### Betreuung und Pflege

Wie bereits erwähnt, mangelt es in der Gemeinde Hohenstein an Einrichtungen der mobilen Pflege. Einrichtungen der ambulanten Pflege aus dem benachbarten Sozialraum (Werther) oder aus dem angrenzenden Bundesland

Niedersachsen versorgen die hilfe- und pflegebedürftige ältere Generation mit mobiler Pflege, Tages- sowie Kurzzeitpflege.

Gemeinde Hohenstein im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>53</sup>:

Einwohner Gemeinde Hohenstein gesamt: 2.476

davon „junge Ältere“ (55-59):	186	(7,5 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	644	(26 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	830	(33,5 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	- seniorenrechtliches bzw. barrierefreies Wohnen (kaum alternative Wohnformen)
Soziale Netzwerke	+ Seniorentreffs in einzelnen Ortschaften - Seniorentreffvertretung nicht vorhanden
Lebensumfeld	- schlechte Infrastruktur im Bezug auf Grundversorgung - hoher Bedarf an Beratungsstunden in der Gemeinde
Betreuung und Pflege	- fehlendes Angebot an Einrichtungen der mobilen Pflege im Sozialraum selbst + Versorgung mit mobilen Pflegeleistungen durch Einrichtungen aus anderen Sozialräumen - keine Nachhaltigkeit der Altenhilfe

Tabelle 8: Bedarfe der SeniorInnen in der Gemeinde Hohenstein

<sup>53</sup> Quelle: GEMEINDE HOHENSTEIN

#### **4.2.4.2.5 Gemeinde Werther**

In der Gemeinde Werther leben derzeit etwa 1.100 ältere Menschen, die über 55 Jahre alt sind (32,7 %) <sup>54</sup>. Damit liegt die Gemeinde unter dem Durchschnitt des Landkreises. In der Gemeinde Werther existiert eine Seniorenbetreuung, die sich für die Wünsche und Belange der älteren Menschen einsetzt und die Etablierung von seniorenrechtlichen Angeboten wie beispielsweise Seniorentreffs vorantreibt.

##### Wohnformen im Alter

In der Gemeinde Werther müssen sich alternative Wohnformen etablieren. Dazu zählen zum Beispiel das Betreute Wohnen. Viele ältere Menschen der Gemeinde Werther leben gemeinsam mit ihren Kindern in einem Haus bzw. erfahren Unterstützung und Hilfe von ihnen. Auch in Zukunft wird es wichtig sein, das familiäre Wohnen durch die Schaffung von barrierefreien Wohnraum zu stärken. Ein selbstständiges Leben kann den älteren Menschen durch diese Maßnahmen erleichtert werden und dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ wird Folge geleistet. Des Weiteren ist dieses in Anbetracht der guten Brauchtumpflege in der Gemeinde Werther sinnvoll.

##### Soziale Netzwerke

Seniorentreffs sind vorhanden und sollen unbedingt gefördert werden. Räumlichkeiten für die Durchführung von Seniorennachmittagen stehen in allen Ortschaften zur Verfügung. Teilweise werden hierfür auch Gaststätten genutzt. Seniorentreffs werden ausschließlich von den älteren Frauen in Anspruch genommen. In Zukunft sollte es Ziel sein, mittels eines entsprechenden Angebotes auch die männliche ältere Generation zur Teilnahme zu motivieren. Die Bildung einer Seniorenvertretung in der Gemeinde Werther wäre sinnvoll, um die Interessen und Bedürfnisse der älteren Menschen besser berücksichtigen zu können. In Anbetracht der recht

---

<sup>54</sup> Quelle: GEMEINDE WERTHER (Stand: 31.12.2009)

geringen Seniorenanzahlen in den Ortschaften Immenrode, Mauderode und Pützlingen, könnte hier eine gemeinsame Seniorenvertretung sinnvoll sein. In der Vergangenheit gab es bereits Gespräche zwischen der Seniorenbeauftragten und der älteren Generation zur Bildung einer Seniorenvertretung, die jedoch ohne Erfolg blieben. Das nachbarschaftliche und familiäre Engagement ist gut ausgebaut, so gibt es diverse Hilfen im Haushalt und bei Einkäufen. Sonstige Aktivitätsmöglichkeiten für ältere Menschen finden sich im ansässigen Karnevalsverein, der Hol- und Bringdienste anbietet, und bei den Landfrauen, die regelmäßig zu Spielkreisen und Kaffeerunden einladen.

### Lebensumfeld

Es ist notwendig die Infrastruktur zwischen den umliegenden Ortschaften und Werther zu erhalten. Die Bewohner der Ortschaft Werther können außerdem die Bahnverbindung nutzen, um in die Stadt Nordhausen zu gelangen. Auch die teils nicht barrierefreien Bushaltestellen stellen ein Hindernis für den gehbeeinträchtigten älteren Menschen dar. Gleiches gilt auch für die Dorfgemeinschaftshäuser, Gaststätten und wenigen Verkaufseinrichtungen. Ziel in der Gemeinde Werther sollte sein, die öffentlichen Einrichtungen und Straßen zukünftig weitestgehend barrierefrei auszubauen. In Anbetracht der wenigen Einkaufsmöglichkeiten in den Ortschaften (lediglich in Werther und Großwechungen), lässt sich hier ein deutlicher Handlungsbedarf feststellen. Zwar fahren mobile Bäcker- und Fleischerwagen durch die Gemeinde, dies reicht jedoch nicht aus, um den Versorgungsbedarf komplett und ausreichend zu decken.

Die medizinische Versorgung stellt ebenfalls ein großes Problem dar, denn in der Gemeinde ist nur ein Allgemeinmediziner angesiedelt. Die weitere medizinische Versorgung ist nur in Nordhausen selbst möglich. Die vorhandenen Busverbindungen sind jedoch nicht immer ausreichend, so dass der ältere Mensch oftmals auf familiäre Unterstützung angewiesen ist.

### Hilfekombinationen

Aus der abgehaltenen Sozialraumkonferenz ging nicht hervor, inwieweit das ehrenamtliche Engagement in Werther vorhanden ist. In Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass die Zahl der ehrenamtlich engagierten Menschen sehr gering ist. Familiäres Engagement und Nachbarschaftshilfe sind dagegen in der Gemeinde Werther sehr gut etabliert. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass es einer Kombination aus professioneller Arbeit und ehrenamtlicher Arbeit bedarf, um die Alltagsprobleme der SeniorInnen zu überwinden. In der Gemeinde Werther gibt es „Essen auf Rädern“, allerdings sollte dieses Angebot noch deutlich ausgeweitet werden, um den gesamten Bedarf abzudecken.

### Betreuung und Pflege

In der Gemeinde Werther gibt es genug ambulante Pflegedienste, die Versorgung und Betreuung der SeniorInnen ist gut und wird auch von ihnen selbst als ausreichend empfunden. In Günzerode ist zudem eine Sozialstation angesiedelt, die Tagespflege sowie Kurz- und Langzeitpflege für Senioren anbietet. In Folge des zukünftigen Anstieges der Anzahl von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen in der Gemeinde Werther muss es Ziel sein, wohnortnahe Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen aber auch Wohnformen zu schaffen.

Gemeinde Werther im Überblick (Stand 31.12.2009)<sup>55</sup>:

Einwohner Gemeinde Werther gesamt: 3.446

davon „junge Ältere“ (55-59):	272	(7,9 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	856	(24,8 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	1.128	(32,7 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Soziale Netzwerke	+ generationsübergreifende Arbeit - Seniorenvertretung nicht vorhanden
Lebensumfeld	+ ausreichend Räumlichkeiten für Seniorentreffs - Förderung der Seniorentreffs
Hilfekombinationen	keine Informationen über ehrenamtliches Engagement
Betreuung und Pflege	+ SeniorInnen empfinden die Betreuung und Pflege als ausreichend

Tabelle 9: Bedarfe der SeniorInnen in der Gemeinde Werther

<sup>55</sup> Quelle: GEMEINDE WERTHER

#### **4.2.4.2.6 Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue**

In der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue leben ca. 2.550 Menschen, die über 55 Jahre alt sind (35,3 %). Die Verwaltungsgemeinschaft liegt damit unter dem Durchschnitt des Landkreises Nordhausen. Innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft hat Hamma (40,6 %), Auleben (38,1 %) und Heringen (37,5 %) den höchsten Anteil an älteren Menschen<sup>56</sup>.

##### Wohnformen im Alter

Es besteht ein hoher Bedarf an barrierefreiem Wohnen innerhalb der gewohnten Umgebung, damit die vorherrschenden, gut funktionierenden Familienstrukturen unterstützt werden können. Auch betreute Wohneinheiten und Alten – Wohngemeinschaften sollten ausgebaut werden, denn prinzipiell sollte im Bereich der Altenpflege und -hilfe das Prinzip „ambulant vor stationär“ berücksichtigt werden.

##### Soziale Netzwerke

Seniorentreffs sowie eine Seniorenvertretung sind in der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue zu etablieren, damit ältere Menschen ihre Bedürfnisse und Wünsche nach außen tragen können. Dabei ist es wichtig, dass auch die Orte mit einem geringeren Anteil an SeniorInnen – wie zum Beispiel Hamma und Windehausen – berücksichtigt werden, um dem Grundsatz der Gleichbehandlung gerecht zu werden. In Görzbach hat sich bereits ein Seniorenverein gegründet, der in Eigenregie und mit der Hilfe von ehrenamtlich Tätigen regelmäßige Treffen und Fahrten organisiert. Dies kann als Beispiel für andere Gemeinden dienen. Ebenso ist es wichtig die nachbarschaftliche Unterstützung zu fördern, damit das soziale Netzwerk auch unabhängig von familiären Gegebenheiten ausreichend gestärkt wird. Das Projekt „Junge helfen Alten im ländlichen Bereich“ wäre dafür besonders

---

<sup>56</sup> Quelle: VG GOLDENE AUE (Stand: 31.12.2009)

geeignet, denn dadurch werden jüngere Generationen für die Probleme älterer Menschen sensibilisiert.

### Lebensumfeld

Kaffeenachmittage und Beratungsstunden sind in der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue existent. Für SeniorInnen, die nicht mehr aus dem Haus können, werden zudem Hausbesuche angeboten. Diese bestehende Struktur sollte unterstützt und durch einen sozialen Bereichsfürsorger weiter ausgebaut werden. Freizeitangebote müssen gefördert und generationsübergreifende Arbeit aufgebaut werden. Dies könnte möglicherweise durch Vereinsarbeit geschehen. Nach Einschätzung der Sozialraumkonferenz ist die ärztliche Versorgung in der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue schlecht. Hier gilt es eine entsprechende Lösung zu finden, um den älteren Menschen regelmäßige Arztbesuche zu ermöglichen. Als positiv werden hingegen Dienstleistungen wie der mobile Friseur und diverse Einkaufsdienste bewertet.

### Hilfekombinationen

Engagierte Menschen sind in der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue zahlreich vertreten. Hier gilt es, dieses Potential auch in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten zu nutzen. Dieses kann in Kombination mit professioneller Arbeit auch oder gerade im Bereich der niederschweligen Hilfeleistungen zu einem weiterhin selbständigen Leben der älteren Menschen beitragen.

### Betreuung und Pflege

Stationäre Dienste sind in der Verwaltungsgemeinschaft Goldene Aue vorhanden und genügen den Bedürfnissen der ansässigen älteren Menschen. Ambulante Dienste sind in der Verwaltungsgemeinschaft ebenfalls vertreten, hier bedarf es keiner Ausweitung des Angebotes.

VG Goldene Aue im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>57</sup>:

Einwohner VG Goldene Aue gesamt: 7.229

davon „junge Ältere“ (55-59):	601	(8,3%)
davon „SeniorInnen“ (60+):	1.951	(27%)
„ältere Menschen“ gesamt:	2.552	(35,3 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	+ ausgeprägtes Familienbewusstsein - Förderung und Ausbau des seniorenrechtlichen bzw. barrierefreien Wohnens
Soziale Netzwerke	+ generationsübergreifende Arbeit - Seniorenvertretung nicht vorhanden + Vereine als Interessenvertretung
Lebensumfeld	- Mangel an Seniorentreffs in einigen Ortschaften
Hilfekombinationen	+ viele engagierte Menschen, deren Potenzial auch in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten genutzt werden sollte
Betreuung und Pflege	+ ausreichende stationäre und mobile Dienste

Tabelle 10: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Goldene Aue

<sup>57</sup> Quelle: VG GOLDENE AUE

#### 4.2.4.2.7 Stadt Bleicherode – erfüllende Gemeinde

Die Erfüllende Gemeinde Stadt Bleicherode hat im Landkreis Nordhausen den höchsten Anteil an älteren Menschen. Hier leben ca. 3.900 Personen, die über 55 Jahre alt sind (40,6 %). In Bleicherode selbst ist über ein Viertel der Bevölkerung über 67 Jahre alt (26,7 %) <sup>58</sup>.

##### Wohnformen im Alter

Betreutes Wohnen ist in Bleicherode existent, zudem wäre ein Angebot an Alten – Wohngemeinschaften sinnvoll. Ein Grund dafür ist, dass eine stark ausgeprägte Abwanderung in andere Planungsräume feststellbar ist, da den Bedürfnissen an alternativer Pflege und Betreuung nicht nachgekommen werden kann. Es muss dafür gesorgt werden, dass die SeniorInnen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld leben können. Dies kann nur gelingen indem in Kooperation mit der ansässigen Wohnungsbaugesellschaft entsprechende Umbaumaßnahmen für ein barrierefreies Wohnen unterstützt werden.

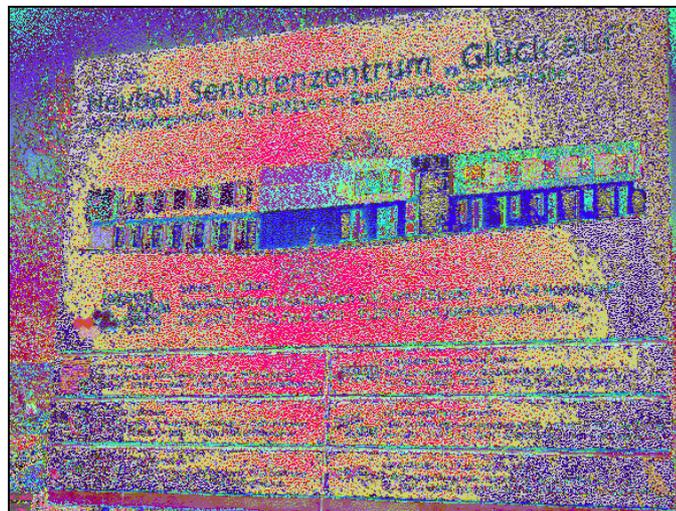


Abbildung 9: Hinweisschild zum Neubau Seniorenresidenz "Glück Auf"

<sup>58</sup> Quelle: STADT BLEICHERODE (Stand: 31.12.2009)

### Soziale Netzwerke

In Bleicherode herrscht ein reges Vereinsleben, welches auch von der älteren Generation gut angenommen wird. So organisiert beispielsweise der ansässige Wanderverein regelmäßig seniorenrechtliche Veranstaltungen, so dass einem Vereinsamungsprozess bei SeniorInnen erfolgreich entgegengewirkt werden kann. Privat organisierte Seniorentreffs – wie zum Beispiel der Landfrauen-Treff – sorgen zusätzlich dafür, dass eine zufriedene Grundstimmung bei den SeniorInnen feststellbar ist. Auch wenn die Kommunikation, bei Problemen und Wünschen der SeniorInnen, mit entsprechenden AnsprechpartnerInnen in den stationären Einrichtungen reibungslos verläuft, ist eine Seniorenvertretung anzustreben, um bei Bedarf auch auf die Problemlagen der SeniorInnen eingehen zu können, die nicht in einer Einrichtung untergebracht sind bzw. in den einzelnen Gemeinden und Ortsteilen leben.

### Lebensumfeld

Die bereits vorhandenen Seniorenberatungsstunden gilt es unbedingt fortzuführen. Bewährt hat sich die Möglichkeit, diese in Zusammenarbeit mit der Volkssolidarität durchzuführen. Der Wunsch nach seniorenrechtlichen Veranstaltungen ist seitens der SeniorInnen vorhanden, diese sollten aber besser koordiniert werden als es bisher der Fall war. Es kam immer wieder zu Überschneidungen bei Ausflügen und Infoveranstaltungen. Für eine bessere Koordinierung der Angebote wäre auch hier der Einsatz eines Bereichsfürsorgers hilfreich. Das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln ist in der Stadt Bleicherode ausreichend, die umliegenden Gemeinden und Ortschaften werden hingegen nicht ausreichend angefahren.

### Hilfekombinationen

Hauswirtschaftliche Dienste aus der Nachbarschaft werden gut angenommen und sollten nicht vernachlässigt werden. Fahr- und Begleitdienste sollten ausgebaut werden, denn gerade körperlich beeinträchtigte ältere Menschen haben große Schwierigkeiten, die Wegstrecken zwischen den Ortschaften zu

überwinden. Ein erster Schritt in die richtige Richtung war hier die Etablierung von Niederflurbussen. Die Vernetzung vorhandener Institutionen und die Kombination zwischen Ehrenamt und professioneller Arbeit ist bereits vorhanden, sollte aber gerade mit Blick auf die Zukunft weiter ausgebaut werden. Zur Unterstützung sollte dabei auf eine Ehrenamtsagentur zurückgegriffen werden.

### Betreuung und Pflege

Die erfüllende Gemeinde der Stadt Bleicherode ist im Bereich der ambulanten-, vollstationären- und teilstationären Pflege gut ausgestattet. So verfügt die Stadt Bleicherode über ein eigenes Pflegeheim, eine zweite vollstationäre Einrichtung kann nur hinsichtlich einer flexiblen Nutzung, entsprechend der Service- und Pflegebedürftigkeit, Bestand haben. Das Angebot an Fachärzten wird als zu wenig empfunden, hier bleibt den SeniorInnen nur die Fahrt nach Nordhausen.



Abbildung 10: Einrichtungen für SeniorInnen in der Stadt Bleicherode

EG Stadt Bleicherode im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>59</sup>:

Einwohner EG Stadt Bleicherode gesamt: 9.589

davon „junge Ältere“ (55-59):	743	(7,7 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	3.154	(32,9 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	3.897	(40,6 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	+ seniorenrechtliches Wohnen - starke Abwanderung auf Grund fehlender alternativer Wohnformen
Soziale Netzwerke	+ generationsübergreifende Arbeit - fehlende Seniorenvertretung
Lebensumfeld	+ Bedarf an Beratungsstunden ist abgedeckt - fehlende Koordination bei seniorenrechtlichen Veranstaltungen/ Angeboten
Hilfekombinationen	+ gute nachbarschaftliche Unterstützung - aber allgemein fehlendes ehrenamtliches Engagement
Betreuung und Pflege	+ gute Infrastruktur im Bezug auf Pflegeeinrichtungen (Pflegeheim, mobile Pflegedienste etc.)

Tabelle 11: Bedarfe der SeniorInnen Stadt Bleicherode

<sup>59</sup> Quelle: STADT BLEICHERODE

#### **4.2.4.2.8 Gemeinde Sollstedt**

Die Gemeinde Sollstedt liegt mit einem hohen Anteil an älteren Menschen (39,9 %) über dem des Kreisdurchschnitts. Zur Zeit leben etwa 1.300 Personen in der Gemeinde, die das 55. Lebensjahr überschritten haben. Dabei wohnt die Mehrheit der älteren Menschen in Rehungen (41,7 %) und Sollstedt (40,8 %) In der Gemeinde Wülfingerode dagegen leben nur rund 33 % ältere Menschen<sup>60</sup>.

##### Wohnformen im Alter

Generationsübergreifendes Leben findet in Sollstedt statt, da viele berufstätige Familien auf die Unterstützung der Familien-Ältesten angewiesen sind, wenn es um die Kinderbetreuung geht. Um familiäres Wohnen seniorengerecht realisieren zu können, sind in Sollstedt Umbaumaßnahmen im gewohnten Lebensumfeld zu unterstützen, um Barrierefreiheit zu garantieren. In Absprache mit der ansässigen Wohnungsbaugesellschaft sollten hier in Zukunft entsprechende Möglichkeiten beleuchtet und umgesetzt werden. Gleiches gilt für die Etablierung von betreuten Wohneinheiten und Alten-Wohngemeinschaften, denn hier ist großer Bedarf von Seiten der SeniorInnen erkennbar.

##### Soziale Netzwerke

Eine Seniorenvertretung ist in Sollstedt bisher nicht vorhanden, da die allgemeine Stimmung unter den älteren Menschen sehr gut ist. Für Probleme und Fragen steht das ansässige „Soziale Zentrum Sollstedt e. V.“ zur Verfügung. Es sollte dennoch dahingehend gewirkt werden, dass sich auch in Sollstedt eine Seniorenvertretung etabliert, um auch auf politischer Ebene die Interessen der älteren Menschen zu vertreten. In Anbetracht der wenigen umliegenden Orte, in denen die Zahl der SeniorInnen vergleichsweise niedrig ist, wäre eine zentrale Seniorenvertretung in Sollstedt am sinnvollsten. In Form von Ferienfreizeiten findet generationsübergreifende Arbeit statt, die

---

<sup>60</sup> Quelle: GEMEINDE SOLLSTEDT (Stand: 31.12.2009)

SeniorInnen stehen hier in direktem Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen. Treffen von SeniorInnen finden zum Beispiel in Form von Treffen im ansässigen Kleingartenverein statt, was gleichzeitig das generationsübergreifende Leben fördert, da dieses Angebot überwiegend von Großeltern mit Enkelkindern wahrgenommen wird. Des Weiteren gibt es regelmäßige Kaffeerunden und Geburtstagsfeiern, sowie einen täglichen Treff der SeniorInnen im Sozialen Zentrum (u.a. Mittagstisch).

### Lebensumfeld

Die SeniorInnen in Sollstedt haben viele Möglichkeiten sich aktiv am Leben zu beteiligen. So gibt es genügend Angebote im sportlichen Bereich, weiterhin werden Ausflugsfahrten und Feste organisiert. Um auch die umliegenden Orte einzubinden, werden für solche Anlässe Fahrdienste durch das Soziale Zentrum angeboten. Die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel wird als gut empfunden, lediglich die Fahrten mit der Bahn sind gerade für gehbeeinträchtigte Menschen oft ein unüberwindbares Hindernis. Die Einkaufsmöglichkeiten in Rehungen und Wülfingerode werden als zu wenig empfunden, so dass die älteren Menschen aus diesen Orten auf Busse und Fahrdienste angewiesen sind, um zum Supermarkt in Sollstedt zu gelangen. Positiv anzumerken ist jedoch, dass in Sollstedt viele mobile Dienstleister angesiedelt sind. So gibt es eine Vielzahl von Bäckerwagen, mobilen Friseuren und auch der ansässige Hausarzt bietet Hausbesuche an.

### Hilfekombinationen

Zur Erreichung einer zufriedenstellenden Umsetzung von Maßnahmen, die den SeniorInnen ein selbstständiges und barrierefreies Leben ermöglichen, bedarf es nicht nur der „professionellen Arbeit“. Das ehrenamtliche Engagement spielt dabei eine genauso wichtige Rolle. So ist die Zusammenarbeit mit dem ansässigen „Sozialen Zentrum Sollstedt e.V.“ hilfreich. Die jüngere Bevölkerung muss auf die Lebensbedingungen der SeniorInnen aufmerksam gemacht werden, um die Unterstützung zu fördern. Dies soll nicht als Dienstleistungsangebot angesehen werden, sondern eher als nachbarschaftliche oder

familieninterne Hilfe. Die bisher vorhandenen ehrenamtlichen Tätigkeiten werden von den SeniorInnen gut angenommen. Des Weiteren herrscht in Sollstedt ein gesundes „Miteinander“, so dass niederschwellige Hilfestellungen, wie zum Beispiel Einkaufsdienste und Haushaltshilfen, in nachbarschaftlichem Engagement erledigt werden.



Abbildung 11: Soziales Zentrum Sollstedt

### Betreuung und Pflege

Das Angebot an mobilen Pflegediensten ist in Sollstedt ausreichend und wird von den SeniorInnen gut angenommen. Weiterhin wird in vielen Fällen auf die gut ausgeprägte familieninterne Pflegebereitschaft zurückgegriffen. Eine stationäre Pflegeeinrichtung ist nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ nicht erforderlich.

Gemeinde Sollstedt im Überblick (Stand: 31.12.2009)<sup>61</sup>:

Einwohner Gemeinde Sollstedt gesamt: 3.239

davon „junge Ältere“ (55-59):	259	(8,0 %)
davon „SeniorInnen“ (60+):	1.032	(31,9 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	1.291	(39,9 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	+ generationsübergreifendes Wohnen - Nachholbedarf beim seniorengerechten / barrierefreien Ausbau der Wohnungen
Soziale Netzwerke	+ generationsübergreifende Arbeit + selbst organisierte Seniorentreffs
Lebensumfeld	+ Angebote der Grundversorgung in Sollstedt - Beratungsstunden werden nicht angeboten - schlechte Verkehrsanbindung sowie Defizite in den Angeboten der Grundversorgung in den umliegenden Gemeinden, vor allem in Rehungen - bisher kein Einsatz eines Bereichsfürsorgers
Hilfekombinationen	+ „Soziales Zentrum Sollstedt e.V.“ - Ausbau der ehrenamtlichen Arbeit
Betreuung und Pflege	+ Gute Infrastruktur im Bezug auf mobile Pflegedienste

Tabelle 12: Bedarfe von SeniorInnen in der Erfüllenden Gemeinde Sollstedt

<sup>61</sup> Quelle: GEMEINDE SOLLSTEDT

#### **4.2.4.2.9 Verwaltungsgemeinschaft Hainleite**

Der Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung liegt in der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite (34,2 %) unter dem Kreisdurchschnitt des Landkreises Nordhausen. Konkret leben hier etwa 2.000 Personen, die das 55. Lebensjahr überschritten haben. Innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft hat Hainrode (36,1 %) und Wipperdorf (35,5 %) den höchsten Anteil an älteren Menschen<sup>62</sup>.

##### Wohnformen im Alter

In der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite ist der Zusammenhalt innerhalb der Familien stark ausgeprägt. So ist Mehrgenerationen – Wohnen im Kreise der Familie fest etabliert. Der Umbau von Wohnungen (barrierefrei) hat somit große Priorität. Ebenfalls sind alternative Wohnformen wie Alten – Wohngemeinschaften und betreute Wohneinheiten anzustreben, um eine drohende Abwanderung und vollstationäre Aufenthalte zu vermeiden.

##### Soziale Netzwerke

In der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite sind die sozialen Netzwerke teilweise gut ausgebaut. Seniorentreffs finden in einzelnen Gemeinden regelmäßig statt. So gibt es in Wolframshausen einen Seniorentreff, welcher in einem Seniorenzimmer stattfindet. Zudem gibt es hier auch die Möglichkeit, sich in Form von Gymnastik sportlich zu betätigen. In der Gemeinde Wipperdorf hat sich neben einem „interessenbezogenen“ Stammtisch ein Begegnungszentrum etabliert. In Hainrode findet einmal im Jahr ein Kaffeenachmittag im Rahmen des „Blasmusikfestes“ für alle Gemeinden statt. Der Vereinsamungsprozess älterer Menschen kann jedoch nicht überall in der Verwaltungsgemeinschaft ausreichend aufgefangen werden. Um in diesem Problemfeld Erfolge zu erzielen, sollten Seniorentreffs in allen Gemeinden etabliert werden. Da die Anzahl von SeniorInnen in allen Gemeinden vergleichbar hoch sind, und die

---

<sup>62</sup> Quelle: VG HAINLEITE (Stand: 31.12.2009)

Problemlagen sich ähneln, sollte sich zudem eine Seniorenvertretung gründen, um die Interessen und Wünsche der SeniorInnen zu wahren.



Abbildung 12: Seniorenklub in Wolkramshausen

### Lebensumfeld

In der Sozialraumkonferenz wurde die fehlende generationsübergreifende Arbeit bemängelt. Um hier eine vernünftige Planungs- und Umsetzungsstruktur als Grundlage zu schaffen, ist es sinnvoll, einen sozialen Bereichsfürsorger einzusetzen. Dieser muss es sich zudem zur Aufgabe machen, den Ausbau eines seniorenrechtlichen Freizeitangebotes zu fördern. Die Anbindung nach Nordhausen gelingt dank der Bahnhöfe in Wolkramshausen, Nohra, Wipperdorf und Kleinfurra gut, so dass zum Beispiel auch Arztbesuche in Nordhausen möglich sind. Positiv ist zudem anzumerken, dass in allen Gemeinden regelmäßige Informationsvorträge zum Thema „Gesundheit im Alter“, etc. stattfinden. Hierzu werden verschiedene Referenten aus dem Gesundheitswesen eingeladen.

### Hilfekombinationen

Die familieninterne Pflege ist in der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite sehr gut etabliert. Aufgrund des steigenden Hilfebedarfs bei den älteren Menschen ist jedoch anzustreben, dass die Hilfe- und Unterstützungsangebote ausgebaut

werden. Konkret sind damit das Ehrenamt und die Nachbarschaftshilfe gemeint, die in Kooperation mit der professionellen Arbeit beispielsweise diverse hauswirtschaftliche Hilfsangebote bereitstellen können.

### Betreuung und Pflege

Unterstützend zur familieninternen Pflege werden Angebote von mobilen Pflegediensten wahrgenommen, die jedoch außerhalb der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite angesiedelt sind. Derzeit ist nicht von einer „Unterversorgung“ im Bereich der ambulanten, teilstationären und stationären Betreuung und Pflege auszugehen. Vielmehr wird die „Versorgung“ durch Dienste und Einrichtungen aus dem benachbarten Sozialraum übernommen. Auf Grund des steigenden Betreuungs- und Pflegebedarfs sollte darauf hingewirkt werden, dass zumindest ein Pflegedienst in der Verwaltungsgemeinschaft Hainleite selbst angesiedelt ist.

VG Hainleite im Überblick (Stand: 31.12.2010)<sup>63</sup>:

Einwohner VG Hainleite gesamt: 5.892

davon „junge Ältere“ (55-59):	478	(8,1%)
davon „SeniorInnen“ (60+):	1.537	(26,1 %)
„ältere Menschen“ gesamt:	2.015	(34,2 %)

**Kreisdurchschnitt „ältere Menschen“ gesamt: 37,1 %**

Wohnformen im Alter	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ Mehrgenerationen – Wohnen im Familienkreis fest etabliert</li> <li>- Förderung und Ausbau von alternativen Wohnformen</li> </ul>
Soziale Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Seniorentreffs/ Seniorenvertretungen sind nicht bekannt</li> <li>- Bedarf an einem sozialen Bereichsfürsorger</li> </ul>
Lebensumfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ gute Verkehrsanbindung nach Nordhausen</li> <li>- fehlende seniorengerechte Angebote der Freizeitgestaltung</li> </ul>
Hilfekombinationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>+ gute Ausprägung der familieninternen Hilfe, Betreuung und Pflege</li> <li>- Ausbau des Ehrenamts notwendig um familienunabhängige Hilfe zu gewährleisten</li> </ul>
Betreuung und Pflege	<ul style="list-style-type: none"> <li>- mobile Pflegedienste sind in der VG nicht ansässig</li> </ul>

Tabelle 13: Bedarfe der SeniorInnen in der VG Hainleite

<sup>63</sup> Quelle: VG HAINLEITE

#### **4.2.4.2.10 Landkreis Nordhausen insgesamt**

Anhand der Bedarfsfestsetzung für die einzelnen Sozialräume des Landkreises Nordhausen lässt sich in vielen Bereichen der „Seniorenarbeit“ Handlungsbedarf erkennen. Dabei sei angemerkt, dass der Seniorenplan, als Teil der Sozialplanung des Landkreises Nordhausen, einen typischen Prozesscharakter besitzt, der einer stetigen Weiterentwicklung bedarf, um fortlaufend auf neue Gegebenheiten eingehen zu können.

Dabei muss jedoch abgewogen werden, inwieweit die Seniorenplanung überhaupt sozialräumlich gesehen bzw. angegangen werden kann – zumal es sich korrekterweise eigentlich nicht um Sozialräume, sondern eher um Planungsräume handelt. Die Entscheidung zugunsten einer sozialräumlichen Planung lässt sich damit begründen, dass durch diesen Ansatz eine gewisse Nähe zu der älteren Generation entsteht, die sich mit zunehmendem Alter in einem immer kleiner werdenden Lebensumfeld bewegt. Dadurch soll die Planung in Sozialräumen stattfinden, die so klein wie möglich gehalten werden.

Anzumerken sei dennoch, dass eine Seniorenplanung im teilstationären und stationären Bereich nur für den gesamten Freistaat Thüringen sinnvoll erscheint, da in den einzelnen Planungs- bzw. Sozialräumen, wie Städte oder Gemeinden, insgesamt gesehen der Anteil der älteren Bevölkerung zu gering ist, um Bedarfe für teilstationäre bzw. vollstationäre Einrichtungen der Betreuung und Pflege von älteren Menschen erfassen zu können.

Bezugnehmend auf das „biographische Wohnen“ kann durchaus behauptet werden, dass es sinnvoll ist, die notwendigen Bedarfe im Bereich der stationären Betreuung mit Blick auf den gesamten Landkreis zu betrachten, um auch hier eine wohnortnahe „Versorgung“, ohne große Veränderungen für den älteren Menschen, sicherzustellen.

Gleiches gilt für alternative Wohnformen und deren individuelle Hilfs- und Betreuungsangebote, welche ebenfalls auf die biographische Lage der im Landkreis Nordhausen lebenden Menschen zugeschnitten werden sollten.

Des Weiteren sollte dem barrierefreien bzw. seniorengerechten Wohnen Bedeutung durch alle im Landkreis ansässigen Wohnungswirtschaftler beigemessen werden. Daher ist eine Zusammenarbeit im Hinblick auf die Entwicklung eines Leitfadens zur flächendeckenden Etablierung seniorengerechter Wohnbedingungen wünschenswert.

Dabei ist der Ort des Wohnens auch als Platz für Inklusion und Gemeinschaft zu begreifen. Das Recht auf Inklusion beinhaltet ein Wahlrecht der Betroffenen, ob sie die Unterstützung in speziell auf sie zugeschnittene Einrichtungen oder in allen offenen Einrichtungen erhalten möchten. Das Wahlrecht bedeutet, dass der Bestand bzw. die Entwicklung bedarfsorientierter Fördereinrichtungen nicht gefährdet werden darf. Nur so kann der ältere Mensch, insbesondere mit einer Behinderung, selbstbestimmt aus Alternativen wählen und somit gleichberechtigt teilhaben.

Um die Interessen der älteren Generation optimaler zu vertreten, bedarf es in jedem Sozialraum des Landkreises einer Seniorenvertretung. Darüber hinaus soll beispielsweise ein übergeordnetes Gremium als „Generalvertretung“ der SeniorInnen im Landkreis agieren, um die Belange und Wünsche im Kreistag geltend machen zu können. In dieser Generalvertretung sitzen Vertreter aus allen Sozialräumen des Landkreises Nordhausen, so dass eine Gleichbehandlung aller Sozialräume gewährleistet wird. Diese Vertreter sind zudem Ansprechpartner für Behörden und Ämter, wenn es um die Belange der SeniorInnen im Landkreis geht.

Weiterhin muss der Ausbau einer barrierefreien Infrastruktur vorangetrieben werden. So muss es den SeniorInnen möglich sein, ohne Gefahren den regelmäßigen Arztbesuch wahrnehmen zu können und selbstständig Einkäufe zu erledigen. Öffentliche Einrichtungen sollten daher barrierefrei bzw. seniorengerecht gestaltet werden um auch mit dem Rollator oder Rollstuhl passierbar zu sein. Behördengänge sind für viele Seniorinnen eine unüberwindbare Hürde. Daher sind regelmäßige Beratungsstunden in allen Sozialräumen anzustreben. So wird den älteren Menschen ein selbstständiger

Lebensalltag ermöglicht und der Bedarf an Hilfestellungen wird in ein höheres Alter verlagert.

Im Hinblick auf den allgemein gültigen Grundsatz „ambulant vor stationär“ muss im Rahmen der Seniorenplanung für ein gut ausgebautes Netz an mobilen Pflegediensten gesorgt werden. Da jedem Bürger bei Bedarf das Recht zusteht, auf diese Form der Pflege zurückzugreifen, sollte nach dem Grundsatz der Gleichbehandlung jedes Menschen, ein flächendeckendes Angebot von ambulanten Pflegediensten entstehen. Dabei sollte es langfristig zu einer Hilfekombination aus Ehrenamt und professioneller Arbeit – d.h. Betreuung und Pflege älterer Menschen – kommen. Zur festen Etablierung von Hilfekombinationen bedarf es jedoch einer deutlichen Ausweitung der ehrenamtlichen Tätigkeiten und Hilfeleistungen, so dass die Zusammenarbeit mit Ehrenamtsagenturen förderlich und letztendlich auch unumgänglich ist.

Die Analyse der einzelnen Sozialräume führte zur einer Vielfalt an Bedarfen, die gedeckt werden sollten, um den SeniorInnen die Möglichkeit zu geben, ein selbstbestimmtes Leben ohne Barrieren und Hindernisse führen zu können. Aufgrund dieser „Themenvielfalt“ erschien es sinnvoll, die Bedarfe der SeniorInnen in einer Prioritätenliste festzulegen.

#### **4.2.4.3 Prioritätenfestsetzung für den Landkreis Nordhausen**

##### **Etablierung von alternativen Wohnformen**

Barrierefreiheit ist gerade in Bezug auf Wohnen im Alter ein überaus wichtiges Thema. Die Verletzungsgefahr für ältere, insbesondere körperlich beeinträchtigte Menschen, muss auf ein Minimum reduziert werden. Der seniorengerechte bzw. barrierefreie Umbau von Wohnungen ist daher unabdingbar. Als Grundlage für den seniorengerechten bzw. barrierefreien Umbau oder Ausbau von Wohnungen sollte die DIN 18040 dienen. Zudem sollte das Angebot an Schulungen zur sogenannten „Sturzprävention“ ausgebaut werden. Durch Maßnahmen dieser Art kann der älteren Generation bis ins hohe Alter eine weitestgehend selbstständige Lebensführung ermöglicht werden, ohne dass im eigenen Haushalt Verletzungs- und Sturzgefahren drohen (siehe dazu auch S. 14 „Wohnformen im Alter“). Ein Aufenthalt in einer stationären Einrichtung kann durch alternative Wohnformen herausgezögert, bzw. ganz verhindert werden.

Barrierefreies Wohnen bedeutet, dass Wegequerschnitte großzügig bemessen werden und in der Wohnung selbst, eine schwellen- und stufenlose Erreichbarkeit aller Räumlichkeiten gewährleistet wird. So sollen sanitäre Einrichtungen auch mit dem Rollstuhl erreichbar sein, Türen müssen breit genug geschnitten sein um sie mit dem Rollstuhl passieren zu können sowie Stufen und Treppen aller Art müssen vermieden werden. So vermindert sich das Sturzrisiko deutlich und gibt den Bewohnern Sicherheit in ihrem Wohnumfeld. Des Weiteren ist ein Aufzug in den Gebäuden Voraussetzung, um die einzelnen Wohnungen für die älteren Menschen erreichbar zu machen.

Vorausschauendes Denken hat im Altenhilfe- und Pflegebereich heutzutage oberste Priorität. Die Etablierung von alternativen Wohnformen sollte zur Steigerung der Lebensqualität, Erhalt des bisherigen Wohnraums und zur Milderung einer Gehbeeinträchtigung von älteren Menschen zu einem festen Bestandteil der Seniorenplanung werden. Altersarmut und geringe Rentenauszahlungen werden mit Blick auf den demographischen Wandel in

Deutschland ein ernstzunehmendes Problemfeld, so dass die Kosten für eine stationäre Unterbringung von den älteren Menschen nicht mehr getragen werden können. Demgegenüber stehen leere öffentliche Haushaltskassen, die die entstehenden Kosten für Betreuung, Pflege aber auch seniorengerechte Unterkunft bzw. Wohnraum nicht zu 100% abdecken können.

Betreutes Wohnen, sowie Alten – Wohngemeinschaften und Service – Wohnen müssen daher gefördert werden, so dass durch zusätzliche mobile Pflege eine ausreichende Versorgung der Pflegebedürftigen zu Hause gelingen kann. Innerhalb dieser Wohnformen muss schon jetzt und auch in Zukunft die Barrierefreiheit als selbstverständlich angesehen werden.

Des Weiteren ist dem Wunsch der älteren Menschen, so lange wie möglich in einem gewohnten Lebensumfeld zu wohnen und die sozialen Kontakte zu wahren, entgegen zu kommen. Alternative Wohnformen schaffen dafür bestmögliche Voraussetzungen. Auch dem drohenden Vereinsamungsprozess würde durch interne Kaffeenachmittage, Ausflugsfahrten und sonstige Freizeitangebote effektiv vorgebeugt werden.

In jeglicher Hinsicht muss zukünftig nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ geplant und gehandelt werden. Im Bereich des seniorengerechten Wohnens erfreuen sich erste Projekte von Wohnungsbaugesellschaften bereits großem Erfolg und werden von der älteren Generation gut angenommen. Dieser Weg führt ganz klar in die richtige Richtung und muss fortlaufend unterstützt werden.

Betreute Wohneinheiten und sonstige alternative Wohnformen stehen allerdings gerade den SeniorInnen in den ländlicheren Gemeinden des Landkreises Nordhausen zu wenig bzw. gar nicht zur Verfügung. Dieses ist zwar in Anbetracht der teils geringen Anzahl von SeniorInnen in den kleineren Ortschaften nachvollziehbar, nach dem gesetzlichen Grundsatz der Gleichheit aller Menschen jedoch nicht akzeptabel. Jeder Bürger muss daher die Möglichkeit haben, auf alternative Wohnformen zurückgreifen zu können. Die Etablierung dieser Einrichtungen ist also mit höchster Priorität zu betrachten.

## Initiierung von Seniorenvertretungen

Die Seniorenvertretung der Stadt Nordhausen ist das einzige vorparlamentarische Beratungs- und Vertretungsorgan der älteren Menschen im Landkreis Nordhausen. Es gibt lediglich einzelne „Seniorenvereine“ in den ländlichen Regionen, die sich für die Interessen der älteren Bewohner der einzelnen Ortschaft einsetzen. Auch diese kann man im gewissen Sinne als Vertretung von SeniorInnen bezeichnen. In der Stadt Nordhausen wurde deutlich, wie erfolgreich eine Beteiligung der älteren Menschen an der kommunalen Politik sein kann. Die Seniorenvertretung engagiert sich für ein realistisches Bild vom älteren Menschen und setzt sich dafür ein, dass ältere Menschen in Würde und materieller Sicherheit leben, selbstbestimmt über ihr Leben entscheiden und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können<sup>64</sup>.

Ohne Seniorenvertretung besteht eher die Gefahr, dass die Interessen und Meinungen der älteren Menschen nicht in den politischen Entscheidungsprozess einbezogen werden. Eine andere Form der Beteiligung stellte die im Jahr 2006 im Landkreis Nordhausen durchgeführte repräsentative Seniorenbefragung dar. In dieser hatten die älteren Menschen die Möglichkeit, ihre Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse zu äußern. Es steht jedoch außer Frage, dass die Seniorenbefragung aus dem Jahr 2006 nur eine kurzweilig repräsentative Form der Beteiligung darstellt. Um nachhaltige Ergebnisse zu erzielen, müssen Befragungen dieser Art regelmäßig durchgeführt werden.

Zu einer möglichen Interessenvertretungen von SeniorInnen zählen auch Sozialverbände, Vereine und sonstige Organisationen, die sich im großen Maße für die Wünsche und Belange der SeniorInnen einsetzen. Damit auch die Bedarfe der älteren Menschen mit Behinderungen bzw. mit Migrationshintergrund Berücksichtigung finden können, ist die Einbeziehung von VertreterInnen dieser Menschengruppen unumgänglich (z.B. Behindertenbeauftragter oder Integrationsbeirat). Die Errichtung von „Sozialen Häusern“ bietet dafür die ideale Grundlage. Damit sind Zentren gemeint, in denen die

---

<sup>64</sup> LANDESSENIORENVERTRETUNG THÜRINGEN E.V.: Anliegen und Ziele. Online im Internet: URL: <http://www.landessenorenvertretung-thueringen.de> [Stand: 07.04.2010].

verschiedenen Sozialverbände und Vereine ihren Sitz haben und so für den älteren Menschen eine zentrale „Anlaufstelle“ darstellen.

Die vorliegende zukunftsorientierte Seniorenplanung hat das Ziel, eine dauerhafte, intensive und flächendeckende Beteiligung der älteren Menschen an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen sicherzustellen. Dauerhaft deshalb, weil in jeder Entscheidungsphase kompetente Ansprechpartner, d.h. Vertreter der älteren Menschen, beteiligt sein sollten. Unter flächendeckend ist zu verstehen, dass in den einzelnen Sozialräumen des Landkreises Nordhausen Seniorenvertretungen existieren, die sich zu einer Seniorenvertretung des Landkreises Nordhausen zusammensetzen. Damit kann eine Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen aller im Landkreis Nordhausen lebenden älteren Menschen sichergestellt werden. Im Bereich der Verwaltungsgemeinschaften und den erfüllenden Gemeinden ist es erforderlich, dass trotz des politischen Zusammenschlusses der einzelnen Gemeinden dennoch in jeder Gemeinde eine Seniorvertretung gebildet wird, die sich wiederum zu einer „Gesamtvertretung“ der Verwaltungsgemeinschaft oder erfüllenden Gemeinde zusammensetzt. In den Städten und Gemeinden mit einzelnen Ortsteilen ist es nicht zwangsläufig notwendig, dass sich in jedem Ortsteil eine Seniorenvertretung bildet. Es wäre empfehlenswert, dass in der Seniorenvertretung einzelne ältere BürgerInnen der Ortsteile vertreten sind.

Eine Seniorenvertretungen kann auf unterschiedlichen Wegen (Wahl, Ernennung etc.) gebildet werden. Im Sinne der Basis-Demokratie, wäre es wünschenswert, wenn eine Seniorenvertretung durch eine Wahl entstehen würde. Im Folgenden eine Übersicht über die Bildung einer Seniorenvertretung für den Landkreis Nordhausen:

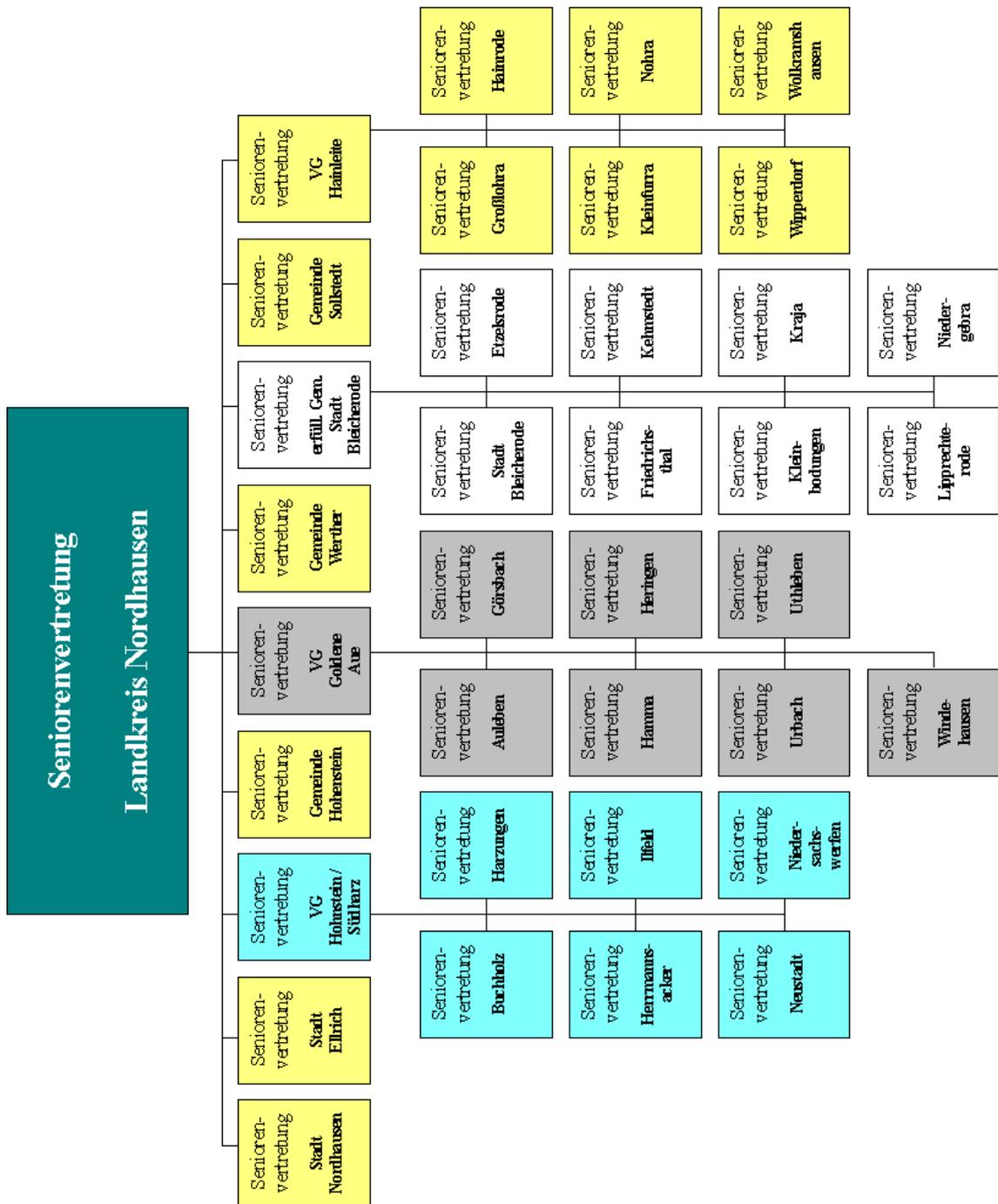


Abbildung 13: Struktur/ Aufbau der Seniorenvertretung LK Nordhausen

## **Erhalt und Erweiterung des Angebots an Seniorentreffs**

Seniorentreffs stellen für ältere Menschen den Schnittpunkt zur Teilhabe am gesellschaftlichen bzw. gemeinschaftlichen Leben dar. Sie verlassen ihr häusliches Umfeld, um mit der Gruppe der Gleichaltrigen „gemeinsame Stunden zu verbringen“. Im Landkreis Nordhausen aber auch in der Stadt Nordhausen haben sich verschiedene Formen von Seniorentreffs etabliert: so gibt es Seniorentreffs, welche durch Träger bzw. Institutionen organisiert und geleitet werden, aber auch Zusammenkünfte von älteren Menschen, die sich aus Eigeninitiative bzw. unter dem Dach eines ins Leben gerufenen Vereins treffen. Vor allen im ländlichen Bereich sind Seniorentreffs, wie die Landfrauen, die Frauenhilfe unter der Regie der Kirchengemeinden und eingetragene Seniorenvereine vorzufinden. Im Partizipationsprozess (insbesondere in den Interviews) wurde deutlich, dass das Angebot von Seniorentreffs vor allem in „ländlichen“ Bereich meist nur von Menschen höheren Alters (ab 65-70 Jahre) genutzt wird.

Ziel der Seniorenplanung ist, zum einen „junge alte Menschen“ (ab 55 Jahren) in die Seniorentreffs zu integrieren und zum anderen generationsübergreifende Treffs in der Stadt Nordhausen, seinen Ortsteilen und den einzelnen Städten und Gemeinden des Landkreises zu etablieren. Dafür Bedarf es einer Bündelung von verschiedenen gemeinschaftlichen Angeboten für alle Generationen „unter einem Dach“, z. B. in Form eines Mehrgenerationenhauses/ -treffs, welches/ welcher allen Generationen fortwährend zur Verfügung steht. Die Organisation und Leitung dieser „Institutionen“ muss nicht zwangsläufig in der Hand eines Trägers liegen, bzw. einer Einrichtung der Pflege und Betreuung älterer Menschen angeschlossen sein, sondern kann auch durch Eigeninitiative der Bevölkerung aufgebaut und geführt werden. Denkbar wäre eine Verbindung mit jugendpflegerischen Angeboten. Sollte jedoch aus den gesellschaftlichen Entwicklungen und Interessen die Initiierung von generationsübergreifenden Treffpunkten nach dem Prinzip „Junge helfen Alten – Alte helfen Jungen“ nicht realisiert werden können, so wäre es von oberster Priorität, zumindest in jedem Ortsteil der Stadt Nordhausen, in den anderen Städten des Landkreises und in den anderen Gemeinden je nach

bürgerschaftlichem Interesse kleinere oder größere Seniorentreffs ins Leben zu rufen.

Mit dem Ausbau und der Stärkung von vorhandenen Seniorentreffs sowie der Schaffung neuer Seniorentreffs, wäre ein großer Schritt getan, um den älteren Menschen die Möglichkeit zu geben, am gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, sowie der Isolierung und Vereinsamung von älteren Menschen präventiv entgegenzuwirken.

## **Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeiten**

In den bereits dargestellten Prioritäten der Seniorenplanung des Landkreises Nordhausen wird deutlich, dass nicht immer professionelle Dienstleistungen notwendig sind, um die Hilfe- und Pflegebedarfe von älteren Menschen zu decken. Fakt ist, dass es heutzutage eine Vielzahl von professionellen Dienstleistungen am Markt gibt. Diese reichen von den niederschwelligen Leistungen, wie Einkaufsservice, Haus- und Hofservice, Reinigungsservice etc. bis hin zu professionellen Diensten wie mobile Pflege. Die Auswahl ist riesig und für den älteren Menschen mitunter unüberschaubar.

Besonders niederschwellige Leistungen und Dienste könnten jedoch auch durch ehrenamtliches oder bürgerliches Engagement abgefangen werden. Nicht immer stellt der Drang zur Professionalisierung den wirklich wahren Weg dar. Auch wenn professionelle Dienstleister den Anspruch haben, individuell auf die Wünsche und Bedürfnisse ihres „Kunden“ einzugehen, stehen sie jedoch unter dem Druck, finanziell effektiv zu arbeiten. Dann wird der professionelle Dienstleister im Kontext seiner Existenz zum „Homo – Oeconomicus“<sup>65</sup>. Schließlich ist dann die Gefahr groß, dass die individuelle Arbeit mit dem älteren Menschen leidet.

Bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit scheint diese Gefahr geringer zu sein, da sich der „helfende“ Mensch bereit erklärt hat, unentgeltlich einen älteren Menschen zu helfen, betreuen oder zu pflegen. Ohne empirische Argumentation wird hier behauptet, dass mittels ehrenamtlichem bzw. bürgerschaftlichem Engagement ein höheres Maß an Individualität und Empathie erreicht werden kann, als bei einer professionellen Dienstleistung. Das heißt jedoch nicht, dass im Bereich der professionellen Dienstleistungen keinerlei Individualität vorhanden ist. Oftmals zeigt sich auch hier, dass das Betreuungs- und Pflegepersonal über ihre Arbeit hinweg für den älteren Menschen da sind. Aber warum sollte man die gesellschaftlichen Ressourcen

---

<sup>65</sup> Der Begriff stammt aus der Volkswirtschaftslehre und beschreibt einen „Wirtschaftsmenschen“, der optimalen Nutzen aus der Wirtschaft bzw. seinem Unternehmen ziehen möchte.

nicht nutzen, und Ehrenamt stärken bzw. ausbauen? Noch dazu wo die Individualität des Einzelnen das Grundprinzip in der Sozialen Arbeit darstellt.

Insbesondere der Familienpflege und der Nachbarschaftshilfe sollte große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auffallend ist, dass diese Formen der Hilfe und Unterstützung für ältere Menschen vor allem im ländlichen Bereich des Landkreises Nordhausen vorherrschend sind. Ziel der Seniorenplanung ist, soweit wie möglich, die Hilfe- und Betreuung durch ehrenamtlich Tätige bzw. Familienangehörige auf den gesamten Landkreis auszuweiten. Ehrenamt sollte mittels Anerkennung, Freistellung, Beratung und Weiterbildung gefördert und gestärkt werden, ebenso wie die familiären Strukturen. Nun könnte behauptet werden, dass der Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeiten und die Priorität II - Stärkung und Ausbau der ambulanten Betreuung und Pflege – unvereinbar sind. Keinesfalls ist dies der Fall, denn nicht immer sind ehrenamtliche Ressourcen vorhanden, so dass nur durch eine professionelle Dienstleistung der Hilfebedarf des älteren Menschen gedeckt werden kann. Wünschenswert wäre Idealerweise eine Mischung aus Ehrenamt und professioneller Dienstleistung (Hilfekombination), um zum einen eine größere Individualität zu erreichen und zum anderen Fachwissen mit einzubinden.

## **Stärkung und Ausbau der ambulanten Betreuung und Pflege**

Im Landkreis Nordhausen besteht (wie bereits mehrfach erwähnt) ein sehr gut ausgebautes Netz an vollstationären Einrichtungen der Pflege und Betreuung von älteren hilfe- und pflegebedürftigen Menschen. Eng im Zusammenhang mit der Schaffung und Etablierung von alternativen Wohnformen für alternde Menschen steht die ambulante Betreuung und Pflege. Im Landkreis Nordhausen sind in den verschiedenen Sozialräumen ambulante Pflegedienste unter Trägerschaft der freien Wohlfahrtspflege aber auch private Unternehmen existent.

Traditionell, d.h. in der frühchristlichen Gemeinde, wurden erkrankte alte Menschen im häuslichen Umfeld durch Diakone gepflegt. Seit dem Mittelalter verlagerte sich die Pflege und Betreuung von hilfebedürftigen Menschen in Spitäler. Daneben entwickelten sich Pflegeorden und Laienvereinigungen, die erkrankte Menschen in ihren Häusern aufsuchten und „betreuten“. Durch den Rückgang der Anzahl der Diakonissen und Ordensfrauen entwickelte sich nach dem 2. Weltkrieg Sozialstationen<sup>66</sup> – ambulante Pflege wurde eine zu finanzierende Dienstleistung. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR etablierten sich „Gemeindeschwestern“ als Teil des Gesundheitswesens. Zu den Aufgaben der Gemeindeschwestern zählten die wohnortnahe medizinische Versorgung und Nachbetreuung sowie Gesundheitsförderung und –prävention aber auch die Soziale Betreuung, die heute von den ambulanten Pflegediensten oder durch Ehrenamt geleistet wird. Bis heute hat sich die häusliche Krankenpflege zu einem standhaften Pflege- und Betreuungsangebot neben dem Alten- oder Pflegeheimen entwickelt. Erst dadurch wurde es möglich, dass ältere kranke oder hilfebedürftige Menschen trotz Hilfebedarf in ihrem gewohnten und vertrauten Lebensumfeld verbleiben können. Nur durch die Existenz von ambulanten Pflegediensten und natürlich auch durch die Pflege und Betreuung durch die Familie, Nachbarn und Ehrenamtliche, kann dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ Rechnung getragen werden.

---

<sup>66</sup> vgl. FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 5. Auflage. Frankfurt/Main 2002.

Auch die Ergebnisse aus der Seniorenbefragung bestätigen den Bedarf, ambulante Pflege- und Betreuungsangebote zu stärken bzw. auszubauen: Eine Vielzahl von Probanden wünschten sich im Falle einer Beeinträchtigung im Alter eine Betreuung im häuslichen Umfeld, rund 25 % durch eine fremd-bezahlte Fachkraft, rund 30 % im Betreuten Wohnen und rund 70 % durch die Familie<sup>67</sup>.

Aufgrund der sich veränderten Familienstruktur ist nicht immer eine „familiäre“ Betreuung und Pflege möglich. Somit rückt die professionelle ambulante Pflege in den Vordergrund. Zielstellung der Seniorenplanung ist, die Betreuung und Pflege durch die Familie, Nachbarn oder Bekannte zu fördern und stärken. Erst wenn diese Form der Hilfe nicht realisierbar ist, wird die ambulante Pflege initiiert. Der Bedarf, ambulante Pflegedienste zur Betreuung und Pflege von älteren Menschen einzusetzen wird in Zukunft steigen. Zwangsläufig ist eine Stärkung der vorhandenen ambulanten bzw. mobilen Pflegedienste unumgänglich.

Aber auch der Anstieg der demenziellen Erkrankungen stellt die ambulanten Pflegedienste vor neue Aufgaben. Auch demenziell erkrankte Menschen haben das Recht, in ihren „eigenen vier Wänden“ ein menschenwürdiges Leben führen zu können, ohne der sozialen Isolation, der Vereinsamung oder Stigmatisierung zum Opfer zu fallen. Denn nicht immer sollte die Demenzerkrankung zu einer Hospitalisierung<sup>68</sup> führen. Deshalb muss es im Landkreis Nordhausen Ziel sein, alternative ambulante Pflege- und Betreuungsformen für demenziell erkrankte Menschen zu etablieren. Das stellt Betreuung und Pflege, pflegende (Familien-) Angehörige und ehrenamtlich Tätige sowie die Gesellschaft vor große und vor allem neue Herausforderungen. Dazu sind sowohl die Erweiterung des fachlichen Wissens über das Krankheitsbild und den Krankheitsverlauf als auch die individuelle Anpassung des Wohn- und Lebensumfelds (biographieorientiertes Wohnen) notwendig. Der Landkreis initiierte diesbezüglich bereits zwei Projekte, die einen Anfang auf diesem Gebiet

---

<sup>67</sup> SENIORENBEBFRAGUNG LANDKREIS NORDHAUSEN 2006.

<sup>68</sup> Damit ist nicht die Erkrankung „Hospitalismus“ gemeint, sondern die Unterbringung in einem (Pflege-)Heim.

darstellen. Für die Umsetzung bedarf es allerdings noch eines geeigneten Finanzierungskonzepts.

#### **4.2.4.4 Maßnahmen und Projekte für den Landkreis Nordhausen**

Die im folgenden dargestellten Maßnahmen und Projekte setzen die erarbeiteten Prioritäten um, die als Ergebnis des Bedarfsaushandlungsprozesses für die Sozialräume des Landkreises Nordhausen festgelegt wurden. Wie die Bezeichnung „Priorität“ an sich schon sagt, handelt es sich um vorrangige Themen, bei denen der größte Handlungsbedarf in Bezug auf die kommunale Seniorenpolitik im Landkreis Nordhausen zu verzeichnen ist. Der Seniorenplan offeriert in diesem Teil konkrete Maßnahmen und Projekte, die eine Handlungs- und Entscheidungsempfehlung für die zuständige Verwaltung, den Sozial- und Gesundheitsausschuss und den Kreistag des Landkreises Nordhausen, aber auch für seine Kommunen, Vereine und Verbände aus dem Seniorenbereich sowie den BewohnerInnen des Landkreises darstellt.

Maßnahme	ADAPTION DES WOHN- UND LEBENSUMFELDS
<b>Ziel</b>	Schaffung eines seniorengerechten, überschaubaren, barrierefreien Wohn- und Lebensumfelds für ältere Menschen mit ausreichenden Angeboten der medizinischen Versorgung, Lebensmittelversorgung sowie Personenbeförderung. Genannt seien hier quartiersbezogene Wohn- und Lebenskonzepte, die beispielsweise soziale Hilfs- und Betreuungsangebote, einen angepassten Wohnraum sowie barrierefreie Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen beinhalten.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen/ -vertretung</li> <li>▪ Städtebauer und Sozialraumplaner</li> <li>▪ Kommunen und Landkreis</li> <li>▪ Öffentliche und private Verkehrsbetriebe</li> <li>▪ Dienstleister und Unternehmen</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gründung eines Arbeitskreises „Wohnen und Leben im Alter“ im Landkreis Nordhausen</li> <li>▪ Ausweitung des Angebots an behindertengerechten und kostengünstigen Transportmöglichkeiten (Niederflurbusse, Rollstuhltaxis)</li> <li>▪ Errichtung von öffentlichen Toiletten und Ruhebänken</li> <li>▪ Erweiterung des Angebots zur Lebensmittelversorgung (auch mobil)</li> <li>▪ Seniorengerechte Strukturierung des Straßenverkehrs (lange Grünphasen, Geschwindigkeitsbegrenzungen, etc.)</li> <li>▪ Ausbau der medizinischen Versorgungsstruktur insbesondere im ländlichen Bereich</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Für eine Finanzierung durch Fördergelder des Staates existiert keine Grundlage. Privatunternehmer im Bereich der Personenbeförderung sowie mobile Dienstleister müssen sich selbst finanzieren. Dienstleistungen, die von den älteren Menschen in Anspruch genommen werden, müssen durch einen Eigenanteil finanziert werden.

Tabelle 14: Adaption des Wohn- und Lebensumfelds

<b>Maßnahme</b>	<b>ETABLIERUNG EINES „VERBANDSHAUSES“</b>
<b>Ziel</b>	Schaffung von zentralen Büro-, Arbeits- und Sitzungsräumen für Verbände und Vereine, die im Bereich der Altenhilfe und –pflege tätig sind.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verbände und Vereine der Altenhilfe bzw. Pflege</li> <li>▪ Landkreis Nordhausen als örtlicher Sozialhilfeträger</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Suche nach geeigneten, d.h. barrierefreien bzw. seniorenrechtlichen Räumlichkeiten, die über eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz verfügen</li> <li>▪ Bereitstellung einer entsprechenden Immobilie durch den Landkreis</li> <li>▪ „Ansiedelung“ von Verbänden und Vereinen im Verbandshaus</li> <li>▪ Öffentlichkeitsarbeit, d.h. Publikation des Verbandshauses</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Die Finanzierung des „Verbandshauses“ sollte durch den Landkreis unterstützt werden. Der Landkreis stellt den Verbänden und Vereinen kostengünstig Räume zur Verfügung und beteiligt sich an den Betriebskosten.

Tabelle 15: Etablierung eines „Verbandshauses“

Maßnahme	ETABLIERUNG VON ALTERNATIVEN WOHNFORMEN
<b>Ziel</b>	Erhalt der Möglichkeit – trotz der Beeinträchtigungen im Alter – ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben im „gewohnten“ Wohnumfeld (Wohnung/ Haus) im Sinne des Grundsatzes „ambulant vor Stationär“ ( § 3 SGB XI) führen zu können. Grundlage für den Um- und Ausbau stellt die DIN 18040 dar.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen/ -vertretung</li> <li>▪ Familien, insbesondere die jüngere Generation</li> <li>▪ örtliche Sozialhilfeträger – Hilfe zu Pflege</li> <li>▪ Vermieter (private Vermieter, Wohnungsbaugesellschaften)</li> <li>▪ soziale Einrichtungen und Dienstleister</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gründung eines Arbeitskreises „Wohnen und Leben im Alter“ im Landkreis Nordhausen – Ziele: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sensibilisierung und Aufklärung von älteren Bürgern, sozialen Trägern und Vermietern bezüglich alternativen Wohnformen</li> <li>- Förderung der Anpassung des Wohnungsbestandes mit Unterstützung durch Wohnberatung (Seniorenberatung)</li> <li>- barrierefreie Gestaltung von neuem Wohnraum unter der Berücksichtigung der Aspekte des „biografischen Wohnens“</li> <li>- Wohnraumberatung im Rahmen der Seniorenberatung und sonstigen Beratungsangeboten</li> </ul> </li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <u>Fördermöglichkeiten für Vermieter:</u> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderprogramme des Bundes (z.B. über Kredite KfW – Bank)</li> <li>- Förderprogramme des Landes Thüringen (ISSP, ThürModR<sup>69</sup>)</li> </ul> </li> <li>▪ <u>Fördermöglichkeiten für „Privathaushalte“:</u> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesetz der sozialen Wohnraumförderung (WoFG)</li> <li>- gesetzliche Krankenversicherung/ Pflegeversicherung (bei Vorliegen einer Pflegestufe – Zuschuss bis 2.557 €)</li> </ul> </li> </ul>

Tabelle 16: Etablierung von alternativen Wohnformen

<sup>69</sup> ISSP: Innenstadtstabilisierungsprogramm – Förderung des sozialen Mietwohnungsbaus in besonderen Gebietskulissen zur Innenstadtstabilisierung im Freistaat Thüringen. ThürModR – Mietwohnungen: Förderung der Modernisierung und Instandsetzung von Mietwohnungen. Informationen erhältlich bei: Thüringer Landesverwaltungsamt, Weimarplatz 4 in 99423 Weimar. Online im Internet: URL: <http://www.thueringen.de/de/tlvwa/>.

<b>Maßnahme</b>	<b>STÄRKUNG UND AUSBAU DER AMBULANTEN BETREUUNG UND PFLEGE</b>
<b>Ziel</b>	Die Bereitstellung eines ambulanten interdisziplinären Hilfe-, Betreuungs- und Unterstützungssystem (im Sinne § 3 SGB XI: „ambulant vor stationär“) für ältere „hilfebedürftige“ Menschen, dass sich nicht nur auf die professionelle Pflege beschränkt, sondern ganzheitlich orientiert auch niederschwellige Hilfen und Leistungen im Sinne der Altenhilfe nach § 71 SGB XII (Einkaufen, Vorlesen, Botengänge etc.) für den Betroffenen anbietet.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen, insbesondere Menschen mit Pflegebedarf</li> <li>▪ Familien und ehrenamtlich Tätige, insbesondere „Pflegepersonen“</li> <li>▪ Dienstleister der ambulanten/mobilen Pflege- und Betreuung</li> <li>▪ Mediziner/ medizinisch - geriatrische Einrichtungen</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gründung einer Arbeitsgruppe „Ganzheitliche Betreuung und Pflege im Alter“ beim örtlichen Sozialhilfeträger des Landkreises Nordhausen – Ziel: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Qualitätsmanagement</li> <li>- Förderung der trägerübergreifenden und interdisziplinären Zusammenarbeit (Vernetzung der bestehenden Angebote)</li> <li>- Aufbau eines flächendeckendes Netz an ambulanten Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen</li> <li>- Ausbau der Angebote von Verhinderungs- und Kurzzeitpflege unter Berücksichtigung vorhandener Angebote</li> <li>- Erweiterung des Tätigkeitsbereichs der mobilen Pflegedienste im Bereich der Altenhilfe</li> <li>- Etablierung zusätzlichen Betreuungsangeboten</li> </ul> </li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Die Leistungen der Pflege werden durch die Pflegekassen (Pflegegeld) oder bei „Hilfebedürftigkeit“ im Sinne der Sozialhilfe (Zwölftes Sozialgesetzbuch) über den örtlichen Sozialhilfeträger finanziert.

Tabelle 17: Stärkung der ambulanten Betreuung und Pflege

<b>Maßnahme</b>	<b>INITIIERUNG VON SENIORENVERTRETUNGEN</b>
<b>Ziel</b>	<p>Sicherstellung der Berücksichtigung von Wünschen, Bedürfnissen, Anregungen und Ideen der im Landkreis lebenden älteren Menschen in der kommunalen Politik, aber auch in der Ausgestaltung einer sozialen Infrastruktur für die Bevölkerung des Landkreises Nordhausen durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Etablierung von Seniorenvertretungen in allen Kommunen und Verwaltungsgemeinschaften</li> <li>▪ Bildung einer „Kreissenorenvertretung“ aus den einzelnen Seniorenvertretungen</li> </ul>
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen</li> <li>▪ Kommunen und Verwaltungsvorstände</li> <li>▪ Seniorenvertretung Stadt Nordhausen</li> <li>▪ soziale Einrichtungen</li> <li>▪ Behindertenbeauftragter</li> <li>▪ Integrationsbeirat</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gründung eines Wahlgremiums „Seniorenvertretungen im Landkreis Nordhausen“ – Ziele: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sensibilisierung und Aufklärung der Gesellschaft bezüglich der Bedeutung von Seniorenvertretungen</li> <li>- Erstellung einer „Geschäftsordnung“ bzw. Satzung für Seniorenvertretungen im Landkreis Nordhausen</li> <li>- Vorbereitung der Wahl der einzelnen Seniorenvertretungen sowie der „Kreissenorenvertretung“</li> </ul> </li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	<p>Die Erfüllung dieser Maßnahme erfordert gesellschaftliches und ehrenamtliches Engagement sowie Akzeptanz bei allen beteiligten Bürgern, Politikern und Fachkräften. Für diese Maßnahme ist keine besondere Finanzierung erforderlich. Sollten finanzielle Mittel nötig sein, ist auf die bereits existierende Förderrichtlinie zum Ehrenamt im Landkreis Nordhausen zurückzugreifen.</p>

Tabelle 18: Initiierung von Seniorenvertretungen

<b>Maßnahme</b>	<b>ERHALT UND ERWEITERUNG DES ANGEBOTS AN SENIORENTREFFS</b>
<b>Ziel</b>	Vorhandensein eines flächendeckenden Netzes von Seniorentreffs/ -begegnungsstätten, um die Teilhabe der älteren Menschen am gemeinschaftlichen/ gesellschaftlichen Leben sicherzustellen und um soziale Vereinsamung zu vermeiden. Flächendeckend bedeutet, dass im unmittelbaren Wohn- und Lebensumfeld des älteren Menschen Seniorentreffs vorhanden sein sollten (Wohnortnähe).
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen/ -vertretungen</li> <li>▪ örtlicher Jugendhilfeträger und Sozialhilfeträger</li> <li>▪ Kommunen</li> <li>▪ soziale Einrichtungen und Dienstleister, Privatpersonen und Gewerbetreibende</li> <li>▪ Kirchengemeinden und Vereine</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erhalt der vorhandenen Seniorentreffs und Ausbau des interessenbezogenen Angebotes für ältere Menschen (Angebotsvielfalt ohne Doppelstrukturen)</li> <li>▪ Etablierung neuer Seniorentreffs mit der Möglichkeit zur Eigeninitiative von älteren Menschen</li> <li>▪ Schaffung generationsübergreifender Angebote für „Jung und Alt“</li> <li>▪ Bereitstellung von Angeboten durch BürgerInnen und Kommunen</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Im ländlichen Bereich existieren Seniorentreffs, die durch die ältere Generation selbst organisiert werden und Räumlichkeiten vom Bürgermeister bereitgestellt werden. Es existieren auch Modelle, bei denen ein Träger die Organisation der Seniorentreffs übernimmt. Ziel sollte ein flächendeckendes Netz an Seniorentreffs sein. Fördermöglichkeiten existieren seitens des Bundes und der Länder (z.B. Projekt „Gesundheitsförderung in der zweiten Lebenshälfte“ des Zentrums für Bewegungsförderung der AGETHUR <sup>70</sup> ). Eine Zusammenarbeit mit der Seniorenberatungsstelle des Landkreises Nordhausen wird empfohlen. Ggf. können aus einer Förderrichtlinie für „Gemeinschaftliche Aktivitätenförderung für ältere Menschen“ Mittel bereitgestellt werden.

Tabelle 19: Erhalt und Erweiterung des Angebots an Seniorentreffs

<sup>70</sup> Informationen erhältlich bei: Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e.V. – AGETHUR, Carl-August-Allee 1 in 99423 Weimar. Online im Internet: URL: <http://www.abethur.de/>.

Maßnahme	AUSBAU DER EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEITEN
<b>Ziel</b>	Mit der Stärkung und dem Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeit im Bereich der Betreuung und Pflege von älteren Menschen, soll zum einen das professionelle Hilfesystem unterstützt werden und zum anderen gewinnt die Betreuung und Pflege mehr an Individualität. Dabei geht es vor allem um menschliche Komponenten wie Nächstenliebe und gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Weiterhin stellt das Ehrenamt für den betroffenen älteren Menschen aber auch für die Kostenträger eine Möglichkeit der finanziellen Entlastung dar.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ehrenamts- bzw. Freiwilligenagenturen</li> <li>▪ Träger professioneller Betreuung und Pflege</li> <li>▪ Bildungsträger</li> <li>▪ Krankenkassen</li> <li>▪ Kommunen und Landkreis sowie deren Seniorenvertretungen</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausbau der Begleitung und Betreuung der ehrenamtlich Tätigen durch die Seniorenberatungsstelle des Landkreises Nordhausen</li> <li>▪ Etablierung von Hilfekombinationen durch Schaffung von Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für „pflegende Ehrenamtliche“</li> <li>▪ Vernetzung von professioneller und ehrenamtlicher Betreuung und Pflege</li> <li>▪ Erhalt und Ausbau des Pflegekurses für Angehörige und ehrenamtlich Tätige an der Kreisvolkshochschule Nordhausen und sonstigen Anbietern</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Der Bund hat bei der Schaffung des Pflegeweiterentwicklungsgesetzes auch Fördermöglichkeiten im Bezug auf das Ehrenamt berücksichtigt: Der Spitzenverband „Bund der Pflegekassen“ hat die Möglichkeit, Ehrenamt, insbesondere Pflegekurse, Selbsthilfegruppen, ehrenamtlich tätiges Pflege- und Betreuungspersonal über Mittel des Ausgleichsfonds zu unterstützen (vgl. § 45d SGB XI). Eine weitere Form der Würdigung des Ehrenamts könnte über die Thüringer Ehrenamtsstiftung <sup>71</sup> erfolgen. Der Ausbau der landkreisspezifischen Förderrichtlinie für ehrenamtlich Tätige ist zu empfehlen.

Tabelle 20: Ausbau der ehrenamtlichen Tätigkeiten

<sup>71</sup> Informationen dazu bei der Thüringer Ehrenamtsstiftung, Löberwallgraben 8, 99096 Erfurt. Online im Internet: URL: <http://www.thueringer-ehrenamtsstiftung.de/>.

<b>Maßnahme</b>	<b>VERBESSERUNG DES ANGEBOTS FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ</b>
<b>Ziel</b>	Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz. Ziel ist der Ausbau der ambulanten Betreuung und Pflege der Betroffenen. Dazu gehört nicht nur die Anpassung des Wohnraums, sondern auch die bedarfsgerechte Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfelds und die „Entlastung“ der Angehörigen.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aktion Demenz e.V. – Programm der Robert Bosch Stiftung</li> <li>▪ Städtebauer und Sozialraumplaner</li> <li>▪ Kranken- und Pflegekassen</li> <li>▪ Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen</li> <li>▪ Kommunen</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sensibilisierung und Aufklärung der Bevölkerung für die Thematik (Öffentlichkeitsarbeit)</li> <li>▪ Biographiearbeit in Kooperation mit der Fachhochschule Nordhausen</li> <li>▪ Unterstützungsleistung in Form von generationsübergreifender Arbeit</li> <li>▪ Errichtung von besonderen Wegweisern und Hilfsangeboten für demenziell erkrankte Menschen</li> <li>▪ spezielle Schulungen der Pflegekräfte und ehrenamtlich Tätigen zum Thema „Demenz“</li> <li>▪ demenzgerechte Ausstattung von Wohnraum bzw. Pflegeheimen</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Die Finanzierung von zielgruppenspezifischen Projekten kann über Stiftungen oder Sonderprogramme erfolgen. Des Weiteren müssen Kommunen sowie Kranken- und Pflegekassen in den Finanzierungsprozess eingebunden werden.

Tabelle 21: Verbesserung des Angebots für Menschen mit Demenz

<b>Maßnahme</b>	<b>SCHAFFUNG EINER GENERATIONSÜBERGREIFENDEN ANSPRECHMÖGLICHKEIT</b>
<b>Ziel</b>	Bereitstellung einer kompetenten Ansprechmöglichkeit im Themengebiet der generationsübergreifenden Arbeit im Landratsamtes Nordhausen.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ örtlicher Sozialhilfeträger/ örtlicher Jugendhilfeträger</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erweiterung der Arbeitsschwerpunkte im Fachgebiet „Hilfe zur Pflege/ Präventive Jugendpflege/andere Leistungen“ des Landratsamtes Nordhausen</li> <li>▪ Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>▪ Beseitigung der generationsübergreifenden Konflikte</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Finanzierung über den Personalkostenplan des Landratsamtes Nordhausen. Durch die Erweiterung des Aufgabenspektrums von Mitarbeitern des Landratsamtes Nordhausen, Fachbereich Jugend und Soziales ist kein zusätzlicher Finanzierungsaufwand notwendig.

Tabelle 22: Schaffung einer generationsübergreifenden Ansprechmöglichkeit

Maßnahme	STÄRKUNG DER EIGENVERANTWORTUNG
<b>Ziel</b>	Stärkung der gesundheitsbewussten und seniorenrechtlichen Lebensführung von älteren Menschen durch Schaffung von gesundheits-spezifischen und seniorenrechtlichen Angeboten der Prävention und Beratung.
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ SeniorInnen</li> <li>▪ Verbände bzw. Vereine der Altenhilfe und Pflege</li> <li>▪ Vereine aus dem Bereich „Sport“ (Wandergruppe, Nordic-Walking, Turnen etc.)</li> <li>▪ soziale Einrichtungen und Dienstleister</li> <li>▪ medizinische Einrichtungen</li> <li>▪ Bildungsträger (u.a. KVHS)</li> <li>▪ Krankenkasse</li> </ul>
<b>Umsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Initiierung und Etablierung von Präventions- und Beratungskursen</li> <li>▪ Stärkung der Motivation und Eigenverantwortung durch Einführung eines Bonussystems</li> </ul>
<b>Finanzierung</b>	Eine Finanzierung der Angebote und Strukturen ist nur durch eine anteilige Kostenübernahme aller Beteiligten (z.B. Krankenkassen aus den Ausgleichsfond) und durch einen Eigenanteil der teilnehmenden SeniorInnen möglich.

Tabelle 23: Stärkung der Eigenverantwortung

Durch die Umsetzung dieser Projekte und Maßnahmen bekommt die ältere Generation die Möglichkeit, trotz möglicher Beeinträchtigungen weitgehend ein Leben ohne „Hindernisse“ im Landkreis Nordhausen führen zu können. Die Umsetzung der hier genannten Maßnahmen stellt eine adäquate Reaktion auf den demographischen Wandel und seine Folgen auf kommunaler Ebene dar. Die Realisierung dieser Projekte ist nur durch eine interdisziplinäre, träger- und behördenübergreifende Zusammenarbeit möglich. Um Selbsthilfepotentiale zu reaktivieren, das ehrenamtliche Engagement innerhalb der Gesellschaft auszubauen, sowie Generationskonflikte zu mildern bzw. zu beseitigen ist die Einbeziehung aller Generationen unumgänglich.